

# Sudetendeutsche Zeitung



P. b. b., Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2

Wien-Linz, 26. Jänner 1968

14. Jahrgang

## Neue Männer um Kanzler Klaus

Alle Kompetenzen für die Flüchtlingsfragen wurden ausgewechselt

Bundeskanzler Klaus hat in der letzten Woche seine Regierung umgebildet. Er hat den Generalsekretär und Klubobmann der ÖVP, Doktor Withalm, als seinen Stellvertreter in die Regierung aufgenommen und die Ministerien für Inneres, Äußeres, Finanzen und Handel mit neuen Männern besetzt. Überdies hat er drei neue Staatssekretäre in die Regierung genommen und zwei nicht mehr dem Bundespräsidenten vorgeschlagen. Ein neues Staatssekretariat wurde für Öffentlichkeitsarbeit geschaffen.

Für die Heimatvertriebenen ist der Regierungswechsel deswegen bemerkenswert, weil alle Minister, die mit unseren Fragen im besonderen befaßt sind, ausgetauscht wurden. Wir bilden uns natürlich nicht ein, daß dies in der Absicht des Bundeskanzlers gelegen war, es hat sich eben so ergeben. Die Vertreter der Vertriebenen werden also ihre Anliegen wieder Männern vortragen müssen, die mit unseren Problemen nicht im einzelnen vertraut sind.

Zuständig für unsere Angelegenheiten sind der Innenminister, der Außenminister und der Finanzminister. Der Innenminister ist an sich Ressortminister für das Flüchtlingswesen, er kommt mit unseren Belangen auch als Chef der politischen Verwaltung in Berührung, zum Beispiel in Bezug auf die Namensschreibung. Der Außenminister hat Verhandlungen mit ausländischen Staaten wegen unserer Rechte zu führen, also in erster Linie mit der Tschechoslowakei und mit der Bundesrepublik. Der Finanzminister hat gegebenenfalls Mittel für die Entschädigung unserer großen Vermögensverluste bereitzustellen.

Der neue Innenminister Franz Soronics kennt sein Fach schon, denn er war im Koalitionszeitlicher Staatssekretär im Innenministerium gewesen. Soweit ihm die jeweiligen Minister Einschau und Mitwirkung einräumten, konnte er sich auch mit unseren Fragen befassen. Nun ist er Hauptverantwortlicher, und wir erwarten, daß ihn auch das Flüchtlingswesen nicht bloß in dem Rahmen interessieren wird, wie er durch das Budget gestellt wird, sondern daß er darüber hinaus auch mit uns Altflüchtlings- und Vertriebenen Kontakt nehmen wird. Einer seiner Vorgänger, Oskar Helmer, hat sich nach anfänglichem Desinteresse den Ehrennamen eines Vaters der Flüchtlinge erworben und den Ehrenbrief der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ beim großen Sudetendeutschen Tag in Wien bekommen. Wir würden den neuen Innenminister gern in seinen Fußstapfen sehen und speziell von ihm hoffen, daß er sich so energisch und rückhaltlos wie seinerzeit Helmer an der Seite Raabs für die Verteidigung unseres guten Rufes und für die Abhaltung eines Sudetendeutschen Tages in Wien einsetzen wird.

Außenminister Dr. Waldheim hatte in

seiner Laufbahn als Diplomat bisher nicht Gelegenheit, sich im besonderen mit unseren Fragen zu befassen. Er hat sich aber auf dem Boden der internationalen Beziehungen als Botschafter bei der UNO einen hohen Ruf verschafft, so daß er gelegentlich sogar als Kandidat für den Posten eines UNO-Generalsekretärs genannt worden ist. Außenminister Dr. Waldheim kennt also die internationalen Bemühungen um die Anerkennung der Menschenrechte und hat bei ihrem Zustandekommen und bei der Ratifikation in Österreich seinen Anteil geleistet. Aus diesem Grunde nehmen wir an, daß er für das Unrecht, das den Vertriebenen entgegen dem Menschenrecht angetan worden ist, Gespür hat und an unsere Seite treten wird, wenn wir uns gegen die Diffamierung durch unsere Austreiber wehren. Zwei große Aufgaben hat das Außenministerium für uns zu leisten: erstens die Vermögensvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei zu führen und zweitens bei der Bundesregierung in Bonn vorstellig zu werden, die gerade die Vertriebenen in Österreich von der Entschädigung für Vertriebene ausschalten will, zu der sie sich gegenüber den Alliierten verpflichtet hatte.

Der neue Finanzminister Prof. Dr. Koren ist aller Wahrscheinlichkeit nach unseren Problemen nur am Rande begegnet. Sein Vorgänger hat die erste Phase der Entschädigung auf Grund des Kreuznacher Abkommens abgewickelt — nicht gerade in generöser Weise, wie wir sagen müssen —, obwohl Dr. Schmitz persönlich gut ansprechbar

gewesen ist. Er sollte es sich nicht als Verdienst anrechnen, daß er durch diese Abwicklung dem Staate mindestens 300 Millionen Schilling erspart hat, denn er hat sie nicht an Reichen erspart, sondern an Leuten, die zu einem großen Teil einen unterdurchschnittlichen Lebensstandard haben. Der neue Finanzminister wird — wenn die bisherigen Versprechungen gehalten werden — die Anmeldung neu zu eröffnen haben. In seiner Hand wird es hauptsächlich liegen, ob Österreich vom Artikel V des Kreuznacher Abkommens Gebrauch machen, die Entschädigung erweitern und von der Bundesrepublik dazu einen Beitrag fordern wird.

Unter den neuen Mitgliedern der Regierungsmannschaft könnte auch der Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Pisa, für uns von Bedeutung werden; ihm ist die Aufgabe gestellt, Sprecher der Bundesregierung zu sein und ihre Politik der Bevölkerung verständlich zu machen. Wenn Pisa es ablehnt, die Regierungspolitik bloß zu verpacken und zu verkaufen, so wird seine Aufgabe eine zweiseitige sein: er wird nicht nur vom Volk zu sprechen, sondern auch auf das Volk zu hören haben. Er wird also die Mitglieder des Kabinetts darauf aufmerksam zu machen haben, wo im Volk wunde Stellen vorhanden sind. Derlei haben gerade die Vertriebenen noch reichlich vorzuzeigen. Wir nehmen an, daß sie Staatssekretär Pisa in seiner bisherigen journalistischen Tätigkeit nicht verborgen geblieben sind und daß wir ihn daher zu unseren Verbündeten werden zählen können.

## Neuwahlen in der CSSR

Alle Nationalausschüsse werden am 19. Mai gewählt

Unmittelbar nach dem Wechsel in der Führung der KP schrieb das Präsidium der Nationalversammlung allgemeine Wahlen in die Nationalausschüsse für den 19. Mai 1968 aus. Zugleich werden Wahlen in die Nationalversammlung und den slowakischen Nationalrat vorbereitet.

Die Wahlen werden sowohl die Orts- und Kreisräte als auch die Zentralräte erneuern. Ein vor kurzem beschlossenes neues Wahlrecht sieht vor, daß nunmehr nicht bloß eine einzige Liste vorgelegt werden wird, sondern daß die Wähler unter mehreren Kandidaten wählen können. Damit ist aber noch nicht die Möglichkeit geboten, daß einzelne Parteien — die auf dem Papier neben der kommunistischen Partei noch bestehen — eigene Listen werden aufstellen und ihre Kraft mit der KP werden messen dürfen. Die Listen werden vom „Zentralkomitee der Nationalen Front“ gemeinsam aufgestellt.

Zum Wechsel in der Parteiführung wird vom Zentralkomitee betont, daß der grundsätzliche Inhalt der gegenwärtigen Parteipolitik der Zusammenschluß des „gesamten Volkes“ sein müsse. In das Präsidium der Partei wurden neu Jan Piller, Stellvertreter des Ministers für Schwerindustrie, Josef Spáček, leitender Sekretär des mährischen Kreisraats, Emil Rigo, Vorsitzender des Betriebsausschusses der Ostslowakei, und Josef Boruvka, der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Genossenschaft Dolany aufge-

nommen. Die neuen Männer gelten als zuverlässige Freunde der Slowaken-Fraktion.

Der „Spiegel“ weiß zu berichten, daß sich die liberale Fraktion der tschechischen Kommunisten statt Dubček lieber den früheren Innenminister Barak gewünscht hätte, einen Schwager Novotnýs, den dieser wegen Veruntreuung im Staatsgefängnis verschwinden ließ, weil er die Hintergründe des Fenstersturzes von Jan Masaryk enthüllen wollte. Aber Barak wurde am 13. Dezember, für den die Sitzung des Zentralkomitees zum Sturz Novotnýs geplant war, in das Prager Militärspital eingeliefert.

### Verbilligte Fahrten nach Deutschland

Personen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, genießen in der BRD zwischen dem 8. Jänner und dem 30. April (die Osterfeiertage ausgenommen) eine Fahrpreiermäßigung. Sie gilt für Hin- und Rückfahrkarten und beträgt 50 Prozent. Auch Ausländer können diese Ermäßigung in Anspruch nehmen. Die ermäßigten Karten sind aber nur in den deutschen Grenzbahnhöfen (Passau, Salzburg usw.) zu erhalten, nicht auf österreichischen Bahnhöfen und auch nicht bei Reisebüros. Die Reisenden müssen sich mit einem Personaldokument ausweisen, aus dem ihr Alter hervorgeht. Die Fahrkarten gelten zwei Monate.

## Antwort aus Prag: Neuer Angriff gegen SL

Note an die Regierungen in Washington, London und Paris

Der Bundestagsabgeordnete Ernst Paul hat im vergangenen Jahr an den tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Josef Lenart ein Schreiben gerichtet und ihm die Bildung einer neutralen Kommission vorgeschlagen, von der das auf beiden Seiten begangene Unrecht untersucht werden soll. Zu Weihnachten hat dann die Seliger-Gemeinde an die Regierung der CSSR appelliert und gebeten, daß sich die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei ungehindert zu ihrem Volkstum bekennen dürfen.

Beide Appelle sind von Prag unbeantwortet geblieben. Dagegen sandte Prag an die Westmächte USA, Großbritannien und Frankreich eine Note, in der die Gefahr des Revanchismus wieder einmal beschworen wurde. Die Westmächte werden auf „die Gefahr aufmerksam gemacht, die sich aus dem Anwachsen der neonazistischen und revanchistischen Kräfte in Westdeutschland für die europäischen Völker ergibt“. Die Prager Regierung versucht in dieser Note wieder, die Sudeten-

deutsche Landsmannschaft bei den Westmächten anzuschwärzen. Mit besonderer Aktivität trete diese Landsmannschaft auf, verteidige das schändliche Münchner Abkommen und bezeichne mit unerhörter Selbstverständlichkeit das tschechoslowakische Grenzgebiet als ein durch die Tschechoslowakei widerrechtlich annektiertes Gebiet. Die Verfechter dieser Ideen seien mit der neonazistischen Bewegung eng verbunden. In der Sudetendeutschen Landsmannschaft gebe es nur einen Bruchteil von Funktionären, die nicht Organisationen wie der NSDAP oder ähnlichen antidemokratischen, faschistischen Verbänden angehört und die nicht mindestens als Redakteure, Redner, Beamte usw. das Europa der Gaskammern aufgebaut hätten.

Der Bundesregierung wurde diese Note nicht übermittelt, wohl aber den anderen europäischen Ländern, aber auch einigen Regierungen in Asien und Afrika.

Das war also die Antwort auf den Versuch, mit Prag in eine Art Bereinigungsgespräch zu

kommen, das die Voraussetzung für die Herstellung von normalen Beziehungen dargestellt hätte.

In Washington hat man die tschechische Note als einfallslose Wiederholung der Moskauer Deutschlanderklärung vom vorigen Monat abgetan. Die französische Regierung hat keine Stellungnahme abgegeben, London erklärte, das Prager Dokument werde geprüft.

Über das mangelnde Echo in den Hauptstädten des Westens ist Prag empört. Man sollte die Note ernst nehmen, besonders auch in Bonn. Radio Prag stellte die Bonner Regierung vor die Alternative: „Es geht darum, mit Besonnenheit und objektiv zu beurteilen, ob man auf der einen Seite von der Normalisierung der Beziehungen zur Tschechoslowakei sprechen und auf der anderen Seite die neonazistischen Kräfte in ihren revanchistischen und antischesoslowakischen Förderungen unterstützen kann.“

## Jahr der Menschenrechte

VON GUSTAV PUTZ

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 1968 zum „Jahr der Menschenrechte“ erklärt. In diesem Jahr soll in allen Staaten neuerdings die Idee der Menschenrechte ins Bewußtsein der Völker getragen werden. Es soll daran erinnert werden, daß vor zwanzig Jahren, nämlich am 10. Dezember 1948, die Generalversammlung der Vereinten Nationen die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ erlassen hat.

Als diese Erklärung erlassen wurde, wurde ihr Inhalt eben noch kräftig mit den Füßen getreten. Nach der Erklärung der Menschenrechte hat jeder Mensch das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren. Und es hat jeder Mensch das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person. Und jeder Mensch hat das Recht auf seine Staatsbürgerschaft. Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfaßt die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten. Und jeder Mensch ist, wenn er einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, so lange als unschuldig anzusehen, bis seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren, in dem alle für seine Verteidigung notwendigen Voraussetzungen gewährleistet waren, nachgewiesen ist. Und kein Mensch kann wegen einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden, die im Zeitpunkt, da sie erfolgte, auf Grund der nationalen oder internationalen Rechte nicht strafbar war. Desgleichen kann keine schwerere Strafe verhängt werden als die, die im Zeitpunkt der Begehung der strafbaren Handlung anwendbar war.

Wie schön sind diese Grundsätze! Nur haben sie einen Fehler: sie sind bloß ein Bekenntnis und kein Beschluß. So groß und bedeutend auch das Forum gewesen ist, das die Erklärung abgegeben hat, so völkerrechtlich belanglos ist sie. Kein Staat der UNO ist verpflichtet, sie anzuwenden. Denn die Vereinten Nationen sind keine gesetzgebende Körperschaft, und sie besitzt auch gar nicht die Mittel, ihren Erklärungen zum Durchbruch zu verhelfen. Und schon gar nicht, jene Staaten zur Verantwortung zu ziehen, die sich nicht an ihre Beschlüsse und Erklärungen halten.

Als im Jahre 1948 die Erklärung der Menschenrechte erfolgte, paßte sie auf die damaligen Ereignisse wie die Faust aufs Auge. In der Tschechoslowakei beispielsweise war eben die zweite Entvölkerung im Gange: nach der Zwangsentvölkerung der Deutschen die freiwillige Entvölkerung jener, die sich mit dem neuen kommunistischen Regime nicht anfreunden wollten. Neben Deutschen saßen in den tschechischen Kerker und Zwangslagern Tausende von Tschechen — beide unter Mißachtung der Menschenrechte; beide in den Kerker geworfen ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren, oder nach Gesetzen abgeurteilt, die zur Zeit ihrer „Taten“ noch nicht gegolten hatten. Die einen hatten mitangesehen — und zum Teil auch in Wort und Tat mitgewirkt —, daß die anderen vor ihnen des Menschenrechtes auf ein gerechtes Urteil beraubt wurden. Sie hatten mitgewirkt oder dazu geschwiegen, daß in ihrem Lande das Menschenrecht, eine Heimat zu besitzen, mit einem Federstrich gelöscht wurde. Gesinnungsgenossen dieser eingekerkerten Tschechen aber suchten im Westen Zuflucht bei Menschen, die Menschenrechte hochhielten, und bekamen sie — und sie brauchten nicht einmal ihre eigene Versündigung gegen die Menschenrechte einzugestehen.

Bei solchen Betrachtungen kommt man zu der bitteren Erkenntnis: für viele ist Recht das, was sie von den anderen verlangen, nicht aber selbst gewähren wollen. Die Selbstgerechtigkeit von Menschen und Völkern stinkt zum Himmel. Wer am Recht festhält, läuft Gefahr, als Revanchist beschimpft zu werden — und wer Recht verweigert, produziert sich vor der Weltöffentlichkeit als Freund des Friedens, des Rechtes und der Brüderlichkeit.

Die Erklärung der Menschenrechte vor zwanzig Jahren war ein Appell. Aber die Zeit, wo die Menschheit und ihre staatlichen Gemeinschaften auf Appelle hören, ist noch ferne, wenn sie überhaupt je ein-

### In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Dr. Gleißners 75. Geburtstag . . . . Seite 2
- Benesch flog den Roten ins Garn . . . . . Seite 3
- Stiffer-Gedenken . . . . Seite 4

# Die Slowakotschechei

Anlässlich des Prager Führungswechsels schrieb in der „Sudetendeutschen Zeitung“ Dipl.-Ing. Karl Albert Simon:

mal kommt. Daher müßte das Jahr der Menschenrechte dazu genutzt werden, die Grundrechte des Menschen zum Gesetz zu erklären. Österreich hat auf Empfehlung des Europa-Rates dies schon getan. Es fehlt aber noch die internationale Instanz, vor der die Menschenrechte eingeklagt werden können. Alle Reden, die in diesem Jubiläumjahr zu dem Thema gehalten werden, bleiben Phrase und Heuchelei, ehe sich die Völker einem Urteil unterwerfen und es in ihrem Bereich erfüllen.

## Dr. Heinrich Gleißner — 75 Jahre

Zwei Tage, bevor Oberösterreich unseren — und seinen — Landsmann Adalbert Stifter an seinem 100. Todestag feiert, beglückwünscht es einen Mann stifterischen Geistes zu seinem 75. Geburtstag: seinen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner. Stifter und Gleißner in einem Atem zu nennen, ist nicht verwegen. Gleißner führte nicht bloß oft das Stifter-Wort vom sanften Gesetz im Mund, er verkörpert selbst eine politische und gesellschaftliche Ordnung des Maßes und der Mitte, er ist von demselben humanistischen und humanen Geiste erfüllt, der uns überall in Stifters Schriften entgegenkommt. Es ist bedeutsam, daß auf Dr. Gleißner die Einrichtung eines eigenen „Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich“ zurückgeht, das sich unter der Leitung eines Böhmerwälders steigenden wissenschaftlichen Rang errungen hat und erringt.

Zu seinem 70. Geburtstag haben wir Landeshauptmann Dr. Gleißner den Freund der Vertriebenen genannt. Wir haben daran erinnert, wie lieb er die Vertriebenen in seinem Lande aufgenommen und ihnen ermöglicht hat, hier Fuß zu fassen und sich in die oberösterreichische Gesellschaft einzufügen. Auch in den Jahren seither, da die sogenannte „Eingliederung“ schon abgeschlossen erschien, hat er ihrer nicht vergessen. Wenn in einem Punkte die volle Anerkennung der Vertriebenen als Oberösterreicher noch nicht vollzogen ist, nämlich in der Mitsprache in politischen Körperschaften, so war nicht Gleißner das Hindernis. Die Meinung, daß es genüge, den Vertriebenen materiell geholfen und damit alle Probleme gelöst zu haben, geht leider quer durch alle politischen Parteien in Oberösterreich (und Österreich). Keine Partei hat den Konservatismus so weit überwunden, daß sie für den politischen Einsatz den Geburtsort als unerheblich betrachtete. Es ist sich auch keine Partei bewußt, daß die Neubürger noch immer ihre besonderen Probleme haben, die in politischen Gremien von ihnen selbst zur Sprache gebracht werden müßten. Hier harret noch ein Wort der Einlösung, das vor den letzten Landtagswahlen Landeshauptmann Dr. Gleißner gesprochen hat: Es müsse ein inneres Bedürfnis der Partei (hier war die Österreichische Volkspartei, deren Landesobmann Dr. Gleißner ist, gemeint) sein, einen Vertriebenen in den Landtag zu entsenden.

Landeshauptmann Dr. Gleißner ist noch immer der Vertrauensmann und Vertraute der Heimatvertriebenen in seinem Lande. Das kann in Übereinstimmung mit der Meinung aller Vertriebenen hier ausgesprochen werden.

## Vertriebenen-Presse in Deutschland

Im Bereich der Bundesrepublik und in West-Berlin gab es Ende 1966 eine Gesamtauflage der Vertriebenen-Presse von rund 1,5 Millionen. Die 18 offiziellen Organe von Landsmannschaften, von denen einige wöchentlich, andere vierzehntägig, wieder andere nur monatlich einmal erscheinen, haben zusammen eine Druckauflage von 308.000 Exemplaren. An der Spitze stehen die Zeitungen der Landsmannschaften Ostpreußen, Pommern, Nieder- und Oberschlesien, gefolgt vom offiziellen Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die Druckauflagen verteilen sich wie folgt: „Das Ostpreußenblatt“ 113.000, „Die Pommersche Zeitung“ 60.000, „Der Schlesier“ 21.000, „Unser Oberschlesien“ 21.000, „Sudetendeutsche Zeitung“ 30.000. Die Auflage der offiziellen Organe bleibt hinter der Auflage der Heimatkreisblätter (576.000) erheblich zurück.

Die regionale Vertriebenen-Presse (Landesverbandspresse) umfaßt fünf offizielle Organe der Landesverbände des BdV mit einer Druckauflage von insgesamt 330.000 Exemplaren. Auch hier ist die Auflage einer Vielzahl von Kreisverbands- und überregionalen Blättern verhältnismäßig groß: sie haben zusammen eine Auflagenstärke von immerhin 251.000 Stück.

**Sudetendeutsche Zeitung** 14. Jahrgang/Folge 2  
Vom 26. Jänner 1968

Die „Slowakotschechei“, so werden sich die Leser dieser Überschrift fragen, was ist denn das?

Anhand dieser Begriffs- und Wortvertauschung der Staatsbezeichnung „Tschechoslowakei“ soll ein Gedankengang entwickelt werden, der sich den objektiven Betrachtungen der 50jährigen Geschichte der Tschechoslowakischen Republik seit der parteipolitischen Entmachtung des Tschechen Antonin Novotny und der Machtübernahme durch den Slowaken Alexander Dubcek geradezu aufdrängt.

Die Idee, daß Tschechen und Slowaken ein Volk seien, wurde im vorigen Jahrhundert von slowakischen Sprachforschern entwickelt, die glaubten, daß sie nur von dem in der österreichischen Reichshälfte aufgeblühten nationalgesinnten Tschechentum von der ungarischen Herrschaft befreit werden könnten. Der Tschechenführer Frantisek Palacky hat diese Idee aufgenommen, und man gebrauchte ab dieser Zeit die Bezeichnung „Tschechoslowaken“, wenn man glaubhaft machen wollte, daß Tschechen und Slowaken eine, nur durch Staatsgrenzen getrennte Nation seien. Seit dieser Zeit des nationalen Erwachens in Mitteleuropa sind inzwischen über 100 Jahre vergangen, und schon in der Endphase der nationalen Entwicklung im 19. Jahrhundert haben sich die Slowaken immer mehr zu einem durch Sprache und Ideologie eingeeformten selbständigen Volkstum entwickelt.

Als sich einige Auslands Slowaken im ersten Weltkrieg entschlossen, zusammen mit dem Tschechenführer T. G. Masaryk einen Staat der Tschechen und Slowaken zu gründen, beharrten die Slowaken darauf, daß er „Tschecho-Slowakei“ und nicht „Tschechoslowakei“ heißen müsse. Die Slowaken mußten nach der am 28. Oktober 1918 erfolgten Staatsgründung leider erfahren, daß anstelle eines tschechisch-slowakischen Föderativstaates ein tschechoslowakischer Zentralstaat entstanden war und daß die Tschechen mit der Fiktion eines tschechoslowakischen Volkes die Slowakei als tschechische Kolonie oder, wie man heute sagen würde, als unterentwickeltes tschechisches Land zu betrachten begannen.

Diese tschechische Auffassung hatte zur Folge, daß bei den Slowaken diejenigen Kräfte, die eine Eigenstaatlichkeit der Slowakei anstrebten, zwischen 1919 und 1939 von Jahr zu Jahr wuchsen, und beim Zerfall der Resttschechoslowakei im Jahre 1939 entstand die Slowakische Republik, die das Staatsideal aller Slowaken, auch der Kommunisten, bis heute geblieben ist. Als es Edvard Benesch gelungen war, mit Hilfe der Kriegsgegner des Deutschen Reiches im Jahre 1945 die Tschechoslowakei zu restaurieren, mußte er den Slowaken schon erweiterte nationale Eigenrechte einräumen, und als im Jahre 1948 die Kommunisten die Macht im Staate übernahmen, konnten diese an der Anerkennung der Slowaken als eigenständiges Volk und der Auffassung des Staates als eines Staates der tschechischen und slowakischen Arbeiterklasse nicht mehr vorbeigehen. Die Tschechoslowakei war nicht nur zu einer sozialistischen Republik, sondern zu einer Tschecho-Slowakei geworden. Es zeichnete sich nun ein Entwicklungsprozeß ab, der sehr wichtig ist. Während das bürgerliche tschechische Volk infolge der

kommunistischen Umstrukturierung in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht gegenüber den Jahren bis 1948 einen Niedergang erlebte, war die kommunistische technische Revolution für das bäuerliche slowakische Volk in der Entwicklung der Slowaken zu einer Industrienation ein Fortschritt. Das slowakische Volk hat sich im Zeichen dieses Prozesses verdoppelt, und da wir in den osteuropäischen Satellitenstaaten seit langem eine Rationalisierung und die Ausbildung eines Nationalkommunismus beobachten können, ist vor allem bei den slowakischen Kommunisten die Idee der Eigenstaatlichkeit und der Loslösung von der Prager Zentralgewalt nicht nur erloschen, sondern von Jahr zu Jahr gewachsen.

Dieser Geschichtsprozeß wurde durch die Ereignisse der letzten Tage in Prag augenscheinlich bestätigt. Man kann sagen, daß der Prager tschechoslowakische Zentralismus endgültig in Auflösung begriffen ist. Es zeichnet sich in der CSSR immer mehr eine staatliche Gestaltungstendenz ab, die dem österreichisch-ungarischen Ausgleich vom Jahre 1867 verwandt ist und die propagandistisch und juristisch durch die Föderalisierungspläne und Reformen Titos in Jugoslawien geistig sehr gefördert wird.

Welche Folgen hat diese Entwicklung in der Zukunft?

Für die Tschechen ist anstelle der sudetendeutschen Frage nunmehr die slowakische Frage als innerstaatliches Problem Nummer eins getreten. Schon seit Jahren können wir die Beobachtung machen, daß die tschechischen Behörden in Prag den großen Ansiedlungsplan von Slowaken im unterbevölkerten Sudetenland fallen ließen, denn sie haben plötzlich erkennen müssen, daß die ehemalige Einkreisung der Tschechen durch die Sudetendeutschen durch eine Einkreisung durch die Slowaken abgelöst werden würde. Damit würde die Umwandlung der Tschechoslowakei in eine „Slowakotschechei“ auf raschem Wege

läumsjahr der Gründung der CSR der Tschechoslowakismus als tschechisches Herrschaftssystem innerhalb eines mitteleuropäischen Nationalitätenstaates endgültig zu Grabe getragen worden. Es kann durchaus die Zeit kommen, in der die Tschechen froh sein werden, wenn sich die Slowakei von den böhmischen Ländern löst, denn eine eigenständige Tschechei ist den nationalgesinnten Tschechen dann immer noch lieber als eine „Slowakotschechei“.

Diese Perspektiven sollten auch die tschechischen Emigrationsvereinigungen überdenken, wenn sie sich heuer zum 50jährigen Staatsjubiläum am 28. Oktober rüsten. Auch sie sollten sich dazu auffassen, den Tschechoslowakismus geistig zu begraben und an seine Stelle die Idee der Partnerschaft der Heimatvölker des geschichtlichen Raumes der Tschechen, Slowaken und der Sudetendeutschen setzen.

Die geschichtliche Entwicklung hat bewiesen, daß man Völker gegen deren Willen nicht integrieren kann. Auch die Rollen von Herrenvolk und Untertanenvolk sind meist kurzlebig und vor allem vertauschbar.

Die Tschechen können jetzt nur durch ein rasches Umdenken verhindern, daß aus der Tschechoslowakei in wenigen Jahren eine „Slowakotschechei“ wird.

## Wo sind wir denn?

Der Postzusteller von Braunau namens Kronberger Alois hat dem Amte der oberösterreichischen Landesregierung — Name des Verantwortlichen unbekannt — eine schlichte, aber kräftige Lehre erteilt. Er hätte ein Amtsschreiben mit Rückschein, ausgegangen von der Staatsbürgerschaftsabteilung des genannten Amtes — an eine Frau Anna Herlichová zustellen sollen, die in Braunau in einer Straße wohnt, die nach dem Bekennern des Deutschtums, J. Palm, benannt ist. Dieser Palm, Nürnberger Buchhändler, hatte zu Napoleons Zeiten eine Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ verlegt, mußte nach Braunau flüchten, wurde aber dort von Napoleons Schergen gefaßt und hingerichtet.

Eine Anna Hertlichová fand der Postzusteller Kronberger nicht in der Palmstraße, er fand nur eine Elise Hartwich, die mit Palm das eine gemeinsam hatte, daß sie wegen ihres Deutschtums ihre Heimat in der Tschechoslowakei verlassen müssen. Frau Hartwich stand mit der Staatsbürgerschaftsabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung in Verbindung, sie hatte dort einen Akt laufen. In ihm lautete eine Anzahl von Unterlagen auf ihren richtigen Namen Hartwich, aber es befand sich auch eine neuere Datums darunter, ausgestellt von einer tschechischen Behörde, in der ihr Name slawisiert aufschien. Und ausgerechnet diese Schreibweise erkör die Staatsbürgerschaftsabteilung in Linz zur amtlichen Ansprache an Frau Hartwich.

Der deutsche Charakter des Landes ob der Enns ist nicht einmal zu der Zeit in Frage gestellt gewesen, als der Przemyslide Ottokar II. Landesherr war. Bricht nun in der Klosterstraße in Linz eine neue Zeit an? Da fragt man sich wahrlich: wo sind wir denn?

## Wahl des Sprechers

Die von den Landesverbänden im November vergangenen Jahres neu gewählten Vertreter für die Bundesversammlung der SL werden am 27. und 28. Jänner zu ihrer ersten Sitzung in München zusammentreten. Auf dem Tagungsprogramm steht u. a. die durch den Tod des früheren Sprechers Dr. Ing. Seeböhm notwendig gewordene Neuwahl eines Sprechers der Landsmannschaft, die Neuwahl des Bundesvorstandes und die Wahl der Delegierten für den BdV. Anschließend wird der neue Sprecher ein heimatpolitisches Referat halten, über das dann eine Aussprache stattfinden soll.

Wer der neue Sprecher werden wird, ist bis zur Stunde noch völlig offen. Als Hauptkandidaten werden augenblicklich der frühere Staatsminister und Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Hans Schütz, der bei der

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60  
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

CSU hospitiierende Bundestagsabgeordnete Dr. Walter Becher, der bisherige Vorsitzende des Bundesvorstandes, Dr. Böhm, und der Vorsitzende der Seliger-Gemeinde, Hasenöhr, genannt.

## 585.638 Deutsche wanderten aus

Im Dezember des vergangenen Jahres war trotz der ungünstigen Saison wieder ein leichter Anstieg der Aussiedlerzahlen gegenüber dem Vormonat November festzustellen.

Aus der Tschechoslowakei kamen 730, im November 710, Personen. Insgesamt sind im Jahr 1967 26.227 Deutsche aus den deutschen Ostgebieten und den sonstigen Vertreibungsgebieten in die Bundesrepublik gekommen, aus der Tschechoslowakei 11.628.

Damit sind seit 1950 bis Ende 1967 insgesamt 585.638 Deutsche aus den Vertreibungsgebieten in die Bundesrepublik gekommen.

Ihr Fachhändler  
**HITZINGER & CO.**  
Linz, Gesellenhausstraße 17  
Marken-Kühlschränke  
zu ermäßigten  
Winterverkaufspreisen

erfolgen, und weite tschechische Kreise hat jetzt die Furcht vor einer Slowakisierung erfaßt. Auf Grund dieser Tatsachen muß man sich in Prag mit der nationalen Teilung der Staatsgewalt in tschechische und in slowakische Kommunisten wohl oder übel abfinden, wie die Berufung des Slowaken Dubcek an die Führungsspitze der Staatspartei gezeigt hat. Schon sprechen die Slowaken davon, daß in einem Jahr der Tscheche Novotny durch einen Slowaken als neuen Staatspräsidenten abgelöst werden müsse. Somit ist im 50. Jubi-

## Ehrung für Dr. Willy Magerstein

Vor einem erlesenen Kreis konnte jüngst der Bundesobmann, Major a. D. Emil Michel, Herrn Dr. Willy Magerstein das ihm vom Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehene goldene Ehrenzeichen überreichen. Dr. Magerstein hat sich besonders mit den Entschädigungsfragen der Heimatvertriebenen beschäftigt und hat mehrere Publikationen dieser Art herausgegeben, die heute sowohl für die Behörden wie insbesondere für die Heimatvertriebenen ein guter Behelf im Kampf um ihr Recht sind.

Dr. Magerstein entstammt einer angesehenen Prager Familie. Er wurde 1893 als Sohn des nachmaligen Vizepräsidenten der Prager Post- und Telegraphendirektion Dr. Wilhelm Magerstein geboren und besuchte das renommierte deutsche Kleinschule Gymnasium, wo er im Mai 1911 mit Auszeichnung maturierte. Sodann bezog er die juristische Fakultät der deutschen Universität in Prag, wobei er auch gleichzeitig den Abiturientenkurs der Prager Deutschen Handelsakademie absolvierte. Er promovierte, nachdem er sein Studium durch vier Jahre Kriegsdienst, die er größtenteils an der Südtiroler Front als Reserveoffizier verbrachte, unterbrechen mußte, im Februar 1921 an der Prager Deutschen Universität, nachdem er sämtliche Staatsprüfungen und Rigorosen mit Auszeichnung abgelegt hatte.

Nach Absolvierung des Gerichtsjahres trat er in die altbekannte deutsche Prager Rechtsanwaltskanzlei des Dr. Franz Wien-Claudi ein, wo er schon als junger Konzipient mit der damals aktuellen Bodenreform vertraut gemacht wurde, sich also vielfach mit Problemen des Enteignungs- und Konfiskationsrechtes befaßte und sämtliche Klagen der ungarischen Großgrundbesitzer vor den internationalen gemischten Schiedsgerichten gegen den tschechoslowakischen Staat konzipierte und adjustierte. Nachdem er im Juli 1924 die Advokatenprüfung abgelegt hatte (mit ausgezeichnetem Erfolg) und als Advokat eingetragen worden war, blieb er noch bis Ende 1928 im Verband der Kanzlei des Dr. Franz Wien-Claudi und errichtete 1929 die eigene Rechtsanwaltskanzlei, blieb aber mit Dr. Franz Wien-Claudi auch weiterhin in ständiger Verbindung.

Zur Zeit des Nationalsozialismus setzte er sich mannhaft und unerschrocken für die Opfer des Regimes ein und rückte im September 1943 zu einer deutschen militärischen Dienststelle als Offizier z. V. in Prag ein.

Im Mai 1945 wurde er als Deutscher aus der Rechtsanwaltsliste gestrichen und war ab 1946 bis 30. Juni 1949 als freiwilliger Mitarbeiter und Rechtskonsulent bei der österreichischen Gesandtschaft in Prag tätig. Er hat sich dort unentwegt gegen die völkerrechtswidrige Konfiskation österreichischer Staatsbürger, auch solcher, die erst nach 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hatten, eingesetzt, wobei er unentwegt auf die Nichtigkeit der tschechoslowakischen Konfiskationsmaßnahmen gegen Deutsche nach dem Minderheitenschutzvertrag hinwies. Dadurch der tschechoslowakischen Republik mißlieblich geworden, wurde er im Juni 1949 aus der Tschechoslowakei als staatsfeindliche Person ausgewiesen, übersiedelte nach Wien und wurde im Dezember 1949, nachdem er die erforderlichen Nachtragsprüfungen an der Wiener Universität abgelegt hatte, in die Wiener Rechtsanwaltsliste eingetragen.

Hier hat er sich vielfach — oft völlig unentgeltlich — der Rechte der Heimatvertriebenen angenommen und auch mehrere Broschüren verfaßt, in welchen er die völkerrechtswidrige der tschechoslowakischen Konfiskationsmaßnahmen wegen deutscher Volkszugehörigkeit eingehend begründet nachgewiesen hat, aber auch darauf hinwies, daß auch die Bundesrepublik Deutschland sich im Ueberleitungsvertrag zur Entschädigung der konfiszierten Heimatvertriebenen verpflichtet hat, gleichgültig, welche Staatsbürgerschaft sie heute besitzen, wenn sie nur wegen deutscher Volkszugehörigkeit konfisziert wurden. Er hat auch vielfach Artikel auf dem Gebiet der Menschenrechte und Grundfreiheiten verfaßt und veröffentlicht.

Im Juli 1964 hat er die aktive Rechtsanwaltschaft nach vollen 40 Jahren zurückgelegt. Auch jetzt betätigt er sich noch fachwissenschaftlich und steht auskunftserheischenden Heimatvertriebenen mit seinem Rat und seinen reichen Kenntnissen gerne zur Verfügung.

## Der neue Mann in Prag

Alexander Dubcek wurde am 27. November 1921 als Sohn des Tischlereiarbeiters Stefan Dubcek in der kleinen slowakischen Landgemeinde Uhrovice bei Banovce an der Brava geboren. Sein Vater war vor dem Ersten Weltkrieg in die USA ausgewandert und kehrte 1919 in seine Heimat zurück; er gehörte 1921 zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. 1925 bis 1938 lebte Alexander Dubcek mit seinem Vater in der Sowjetunion, der als Tischlermeister bei der internationalen kommunistischen Organisation für die Sowjetunion „Interhelpo“ beschäftigt war. In der kirgisischen Stadt Frunze und später in Gorki besuchte Alexander Dubcek die Grund- und Mittelschule. Als die Familie Dubcek Ende 1938 in die Slowakei zurückkehrte, schloß sich Alexander der illegalen KP der Slowakei (1939) an. Er absolvierte 1939 bis 1941 die Lehre als Maschinenschlosser und war von 1942 bis 1944 als Facharbeiter in den damaligen Zweigbetrieben der Pilsener Skoda-Werke in Dubnica an der Waag beschäftigt. 1943 wurde sein Vater Stefan als Mitglied des III. illegalen ZK der KP der Slowakei verhaftet und bis Kriegsende inhaftiert gehalten. Als im Spätsommer 1944 der slowakische Aufstand losbrach, beteiligte sich Alexander Dubcek zusammen mit seinem älteren Bruder Julius aktiv an den Kämpfen. Julius Dubcek fiel als Partisanenkämpfer am Neujahrstag 1945.

Seit April 1945 war Alexander Dubcek aktiver Mitarbeiter der KPS. Während seiner Tätigkeit als Maschinenschlosser einer Hefefabrik im heimatischen Trencin war er Mitarbeiter der dortigen Bezirksorganisation der Partei und gehörte von 1946 bis 1949 auch dem Vorstand der Bezirksorganisation der KPS Trencin an. 1949 wurde er Organisationssekretär, ein Jahr darauf Leitender Sekretär der Bezirksorganisation seiner Partei in Trencin. Auf Grund seiner organisatorischen Begabung wurde er 1951 als Mitarbeiter in die Preßburger Zentrale des ZK der slowakischen KP berufen. Im gleichen Jahr kam er nach den Säuberungen „slowakischer bourgeoiser Nationalisten“ in der Partei zu einem Abgeordnetenmandat in der Prager Nationalversammlung. Den gleichen Umständen hatte es Alexander Dubcek auch zu danken, daß er im April 1952 zum Leitenden Sekretär des Slowakischen ZK der Nationalen Front berufen wurde, eine Funktion, die er bis zum Tode von Klement Gottwald im Jänner 1953 einnahm. Während dieser Zeit besuchte er auch extern die Juristische Fakultät der Comenius-Universität in Preßburg. Knapp zwei Jahre war er dann (Mai 1953 bis April 1955) Leitender Sekretär der Kreisorganisation der KPS in Neusohl. 1955 entsandte ihn die Preßburger Parteizentrale zum ordentlichen Studium an die Parteihochschule des ZK der KPdSU nach Moskau.

In dieser Zeit knüpfte er viele Fäden, insbesondere mit jüngeren und einflussreichen Parteifunktionären der KPdSU, die ihm für seine künftige Parteikarriere sehr zustatten kamen. Nach seiner Rückkehr aus Moskau avancierte Dubcek im Mai 1958 zum Kandidaten des ZK der KPS und einen Monat darauf wurde er Leitender Sekretär der wichtigen Preßburger Kreisorganisation der KPS

Sudetendeutscher Betrieb

### BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Raufgundis Spinka

St. Pölten, Kremser Gasse 21

— ein entscheidendes Sprungbrett für seinen weiteren Aufstieg. Gleichzeitig zog Alexander Dubcek (Juni 1958) auch als Vollmitglied in das ZK der KPTsch ein. Nach der Reorganisation der Gebietseinteilung im Staate übernahm er zunächst die Führung der Kreisorganisation der KPS Westslowakei als Leitender Sekretär (seit März 1960), erreichte bereits im Juli 1960 die Funktion eines Sekretärs und Mitglieds des Sekretariats des ZK der KPTsch und wurde erneut Abgeordneter der Nationalversammlung. Im Dezember 1962 wurde er von seinen Funktionen im Sekretariat des ZK der KPTsch entbunden, da er wenige Wochen zuvor zum Mitglied des Präsidiums, Sekretär und Mitglied des Sekretariats des ZK der regionalen slowakischen KP gewählt worden war; seine Machtposition in der Prager Parteizentrale hielt er jedoch als Ersatzmitglied des Präsidiums des ZK der KPTsch.

Nach der Ablösung von Karol Bacilek und dem Sturz der „Stalinisten“ in der slowakischen KP (April 1963) übernahm Alexander Dubcek die Funktion des Ersten Sekretärs des ZK der KPS und avancierte gleichzeitig zum Vollmitglied des ZK der KPTsch. Seit Juli 1964 ist er auch Abgeordneter des Slowakischen Nationalrats.

Ohne persönlichen Ehrgeiz, aber mit um so mehr Nachdruck verfocht Alexander Dubcek seit einem Jahr entschlossen einen slowakischen Standpunkt innerhalb der Gesamtpartei, ein Umstand, der ihm in den ersten Jännertagen auf der entscheidenden Plenarsitzung des ZK der KPTsch über die Nachfolge von Antonin Novotny auch schließlich die Stimmen der tschechischen „liberalen“ KP-Führer einbrachte, und ein Faktum, das ihm nicht zuletzt auch den nachträglichen Segen von Leonid Breschnjew bescherte, der sich beeilte, als erster der internationalen KP-Führer dem jungen slowakischen Kommunisten die Glückwünsche Moskaus zu übermitteln.

## BENESCH flog den Roten ins Garn

Ehemaliger tschechischer Finanzminister Feierabend beschwor ihn vergeblich

Dr. Ladislav K. Feierabend, Finanzminister der CSR bis zum Oktober 1938, der jetzt in Washington lebt, veröffentlichte bisher in sechs Bänden seine Erinnerungen. Der siebente, soeben in Druck gegebene Band enthält die Erinnerungen Feierabends aus der Zeit der sogenannten Londoner Regierung vom Frühjahr 1944 bis zu seiner Rückkehr nach Prag am 17. Juni 1945. In London erfuhr Feierabend, daß am 8. Juni 1944 das politische Übereinkommen über ein gemeinsames Vorgehen der sozialistischen Parteien der CSR abgeschlossen und von Klement Gottwald, Zdenek Fierlinger und Peter Zenkl paraphiert worden war. Feierabend bemerkt hierzu — und mit diesem Satz schließt das ganze Buch —: „Es hätte mir keine schlimmere politische Begrüßung widerfahren können.“

Der ganze siebente Band der Erinnerungen Feierabends ist spannend und interessant, wenn auch niederschmetternd. Die Londoner politischen Parteien der Linken, vor allem die Kommunisten und ein bedeutender Teil der tschechischen Sozialisten, drosselten die Demokratie und bereiteten planmäßig den Boden für die Machtübernahme vor. Es kam schließlich so weit, daß sich die ehrenhaften Kreise im Londoner tschechischen Exil die Frage stellten, ob man unter den obwaltenden Umständen überhaupt noch mit den beiden linken Parteien zusammenarbeiten könne.

Unter den führenden Politikern war Feierabend der einzige, der daraus die Konsequenz zog und demissionierte, während die anderen nichtkommunistischen Politiker in der Regierung in der Meinung verblieben, es würde ihnen gelingen, die Situation rückgängig zu machen.

In diesem Sinne handelte auch Präsident Dr. Benesch und überredete am 29. November 1944 Feierabend, auf seiner Demission nicht zu beharren. Als sich aber die politische Situation in der Weise verschärfte, daß Feierabend schließlich zur Überzeugung gelangte, daß die Kommunisten rücksichtslos ihr Ziel verfolgten, überreichte Feierabend am 12. Februar 1945 Benesch seinen Rücktritt und ließ sich auch nicht durch ihn umstimmen, da die Ereignisse mittlerweile das Maß überschritten, das er noch tolerieren und als Regierungsmitglied verantworten hätte können.

Dr. Benesch war sich der von den Kommunisten drohenden Gefahr gar wohl bewußt, redete aber sich selbst ein, daß er mit seinem Einfluß die Linksparteien zurückhalten und die Demokratie werde retten können. Es gab aber auch Momente, da auch Benesch selbst klar erkennen mußte, daß er sich hier

zu nicht mehr ermannen werde können. Solche dramatische Augenblicke beschreibt Feierabend in seinem Kapitel „Abschied vom Präsidenten“. Es war am 9. März 1945, da die Abreise des Präsidenten nach Rußland zu den Verhandlungen über die neue Regierung um einige Tage verschoben werden mußte, nachdem Benesch einen leichten Schlaganfall gehabt hatte. Die Delegation aus den Reihen der Parteien war schon abgeflogen und Feierabend bemühte sich, den Präsidenten zu bewegen, nicht nach Moskau zu fliegen, weil er dort nicht in der Lage sein werde, selbständig zu entscheiden. Doktor Feierabend sagte wörtlich:

„Herr Präsident, ich weiß nicht, ob Sie an die göttliche Vorsehung glauben. Bei unseren Spaziergängen in Aston Abbots, an die ich lebenslang denken werde, sprachen wir von allem Möglichen, nur nicht über Gott. Ich glaube an Gott und bin überzeugt, daß

Wenn Bodenbelag — dann von

**Fa. Horst Mück**

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telefon 57 65 43

Ihre Unentschlossenheit ein Fingerzeig der Vorsehung gewesen ist. Ich bitte Sie neuerdings, fahren Sie nicht nach Moskau und bleiben Sie in London. Sie haben einen ernstlichen Vorwand im Hinblick auf Ihre angegriffene Gesundheit, womit Sie die Änderung in Ihrer Entscheidung begründen können, und niemand kann Ihnen dies verargen und darin eine politische Finte ankreiden. Herr Präsident, fahren Sie nicht nach Moskau!“

Ich sprach ungewöhnlich langsam und mit inbrünstiger Betonung, damit ich auch nach außen zum Ausdruck bringen konnte, wie sehr mir an der Erfüllung dieser Bitte gelegen war. Der Präsident hat dies begriffen und blickte mich mit besonderem Ausdruck an und sagte: „Kollege, es ist schon zu spät! Ich muß nach Moskau und möchte dort ehestmöglich sein, damit ich den Verhandlungen folgen kann!“

Und tatsächlich, am 11. März 1945 flog Benesch nach Moskau, wo auch die neue Regierung gebildet, ihr Programm festgelegt worden ist, das sogenannte Kaschauer Programm mit der unumkehrlichen Forderung nach Aussiedlung der Sudetendeutschen.

## Nordböhmens Naturschönheiten sind wieder neu entdeckt worden

Besonderes Lob wird dem Isergebirge gezollt

Nordböhmen ist, als vor einigen Jahren eine neue Einteilung der Fremdenverkehrsgebiete und deren Förderung erfolgte, etwas vergessen worden, wie die Prager „Lidova Demokracie“ kürzlich feststellte. Man habe bei Nordböhmen, dessen Gebiet in anderen Ländern geradezu eine Perle der touristischen Möglichkeiten und Aufmerksamkeiten wäre, vor allem daran gedacht, daß es dort viele Industriebetriebe und vor allem chemische Betriebe gibt, welche die Luft verpesten. Inzwischen habe man jedoch festgestellt, daß in Nordböhmen mehr als eine halbe Million Hektar Fläche für Zwecke der Erholung vorhanden sei, daß man 4471 Baudenkmäler zählen könne (darunter 152 Schlösser, 466 Kirchen und 49 Naturschutzgebiete) und daß vier durch ihre Naturschönheiten hervorragende Gebirgszüge vorhanden seien: das Böhmisches Mittelgebirge, das Elbsandsteingebirge, die Lausitzer Berge und das Isergebirge.

Insbesondere das Isergebirge wird jetzt gelobt und hervorgehoben. Es habe eine viel ausgedehntere Gebirgslandschaft als das (böhmisches) Riesengebirge, es besitze den größten Fichtenurwald in Böhmen, es biete die größten Möglichkeiten für Sommer- und Wintersport mit 11.000 Unterkunftsmöglichkeiten, und es verfüge über jene „Zonen der Stille“, die bei der Erholung und im Fremdenverkehr ganz Europas eine immer größere Rolle spielen. Diese „Zonen der Stille“ wollen die für den Fremdenverkehr im Isergebirge zuständigen Stellen auch für die Zukunft erhalten.

Als einzigartig in der Welt wird das 30 Millionen Jahre alte Prebischtor in der Böhmisches-Sächsischen Schweiz bezeichnet, die größte natürliche Felsenbrücke in Europa. Sie lasse sich nur mit ähnlichen Naturschönheiten in Amerika vergleichen. Den Namen Böhmisches-Sächsischen Schweiz hätten zwei Schweizer geprägt, die 1766 hierhergekommen seien und den Rest ihres Lebens hier verbracht hätten.

Vom Renaissanceschloß in Bensen wird berichtet, daß es eine hervorragende Sammlung von chinesischem Porzellan und orientalische Exponate beherberge und daß es sich als Trauungsstätte immer größerer Beliebtheit erfreue. Auch aus dem Ausland kommen bereits Brautpaare nach Bensen, um sich im Schloß trauen zu lassen und um dann zwei Stunden lang die Hochzeit im Schloß zu feiern.

Abschließend erfährt man aus der „Lidova Demokracie“ Einzelheiten über den Neubau auf dem Gipfel des Jeschken (anstelle des ausgebrannten Jeschkenhauses). Es handelt sich um den modernsten Bau in der Tschechoslowakei. Der Fernsehturm wird 84 Meter hoch werden und ist ganz aus Aluminium gebaut. Verwendet werden weiter beim Bau Eisenbeton und Kunststoffe. In den unteren Stockwerken des Baues, der dem Jeschken-

gipfel ein ganz anderes Aussehen geben wird, werden sich die Gaststätte und die Hotelzimmer befinden.

Nordböhmen hatte bereits in diesem Jahr einen verstärkten Zustrom von Touristen zu verzeichnen, als mit dem freien Reiseverkehr zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetzone eine direkte Reisebewegung aus der Sowjetzone einsetzte. Noch im Oktober kamen über 2000 Touristen aus der Zone, bis Ende September hatte man in Nordböhmen einen Touristenbesuch von 1,2 Millionen Personen verzeichnet; allein im August waren es mehr als im ganzen Jahr 1963. Im nächsten Jahr rechnet man in Nordböhmen mit einem Besuch von 3 Millionen Touristen und damit, daß sich darunter verhältnismäßig mehr Ausländer befinden werden als in anderen Gebieten Böhmens.

## Volkstumskämpfe in England und auch bei den Eidgenossen

Es ist schon eigenartig, immer uns Sudetendeutsche besonderer nationalistischer Gesinnung zu zeihen. Es soll hier gar nicht auf die revanchistischen Tschechen, Russen, Polen und Serben, nicht von dem Haß der Neger gegen Weiße in Tanzania oder von den Krawallen in USA, keinesfalls auf die in nationalen Dingen sich übersteigernden Franzosen, auf die nationalistische Orgien feiernden Italiener hingewiesen werden, sondern auf Völker, die immer so tun, als wären sie die friedfertigsten Menschen bzw. entgegenkommende Erdenbürger im Lebensraum der europäischen Nationen oder gar die Erfinder des reibungslosen Zusammenlebens verschiedener Völker.

Und da trifft eigenartige Kunde aus England ein. Die gnadenlose Unterdrückung der Iren durch die Engländer im vergangenen Jahrhundert ist bekannt. Auch die ständigen nationalen Differenzen mit den Schotten sollen hier nur gestreift werden, aber was dieser Tage aus Wales gemeldet wird, zeigt so recht die Verlogenheit im Verhalten der Engländer zu den Problemen nationaler Natur. Einigen Zeitungen ist zu entnehmen, daß eine Zeitungsübernahme im sogenannten „Friedenstempel“ von Cardiff gefunden wurde, kurz bevor Lord Snowdon und hohe Waliser Persönlichkeiten darin zu einer Besprechung zusammentrafen. Die Polizei vermutet, daß diese Bombe von Waliser Nationalisten gelegt wurde, weil sie einerseits gegen die Verleihung des Titels „Prince of Wales“ an den britischen Thronfolger sind, andererseits für eine „Republik Wales“ eintreten. Aber auch in London wurde kurz vor Eröffnung eines neuen Amtsgebäudes der „Regierung von Nord-Irland“ durch

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

### Fernstraße Prag—Linz neu

Die Linzer Handelskammer hat sich dafür eingesetzt, daß ehestens Pläne für eine Autobahn ausgearbeitet werden, die von Prag über Linz nach dem Süden führen soll. Diese Forderung scheint reichlich unrealistisch, weil auf der tschechischen Seite noch sehr lange auf eine Fortsetzung dieser Planung zu warten ist. Erst im heurigen Jahr wird die Straße von Prag über Budweis nach Linz einen neuen Asphaltbelag erhalten, unübersichtliche Kurven sollen beseitigt und einige Begradigungen vorgenommen werden. Diese Straßenarbeiten sind mit 172 Millionen veranschlagt. Die österreichische Anschlußstrecke von Linz nach Wullowitz befindet sich in einwandfreiem Zustand.

### Ärzte ins Niederland

Das Bezirkskrankenhaus in Tetschen stellt jungen Ärzten eine wesentliche Gehaltsverbesserung in Aussicht, wenn sie sich im Niederland ansiedeln. Sie beziehen im Durchschnitt um 320 Kronen mehr als ihre übrigen Kollegen. Diese Bevorzugung soll angesichts der

## PRAUSE

KLAGENFURT, Bahnhofstr.-Ecke Fleischmarkt

Möbel- und Dekorstoffe und Spitzen

bis zu halben Preisen / Reste ab S 5,—

Ab 22. Jänner bis 10. Februar

■ GROSSER INVENTURVERKAUF

schwierigen Verhältnisse in den Grenzgebieten noch ausgebaut werden. Im Bezirkskrankenhaus probiert man neue Formen der Leitung und der Organisation im Gesundheitswesen aus.

### Brünn wächst nur langsam

Brünn zählt derzeit 270.638 Einwohner und soll bis zum Jahre 1980 um 40.000 mehr haben. Der natürliche Bevölkerungszuwachs ist gering, er würde bis 1980 nur 1000 Personen betragen. Man rechnet also mit einer Zuwanderung. Aus der Umgebung kommen täglich rund 50.000 Pendler. Von diesen sind aber höchstens 80 Prozent bereit, in die Stadt zu ziehen. Voraussetzung ist für sie, daß sie ordentliche Wohnungen bekommen. Mit dem Wohnungsbau hat es aber bisher nicht geklappt. Wenn keine Änderung eintritt, wird Brünn bis 1980 um 15.500 Wohnungen weniger haben als der Aufbauplan vorsieht.

### Mordskandal in Ostrau

In Mährisch Ostrau erregte der Tod zweier Monteure Aufsehen, die in den Beskiden mit Kopfschüssen aufgefunden wurden. Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich um einen Mord oder einen Doppelselbstmord handelt. Beide Monteure waren in eine Affäre verwickelt, bei der es sich um Veruntreuung von öffentlichem Eigentum im Werte von mehreren hunderttausend Kronen handelt.

die Prinzessin Alexandra eine Bombe entdeckt.

Aber noch schrecklicher: es wird auch von „Sprachenunrecht in der Schweiz“ geschrieben. Trotz der möglichst scharfen Abgrenzung der deutschen und französischen Agrargebiete konnte nicht verhindert werden, daß sich auch dort gemischtsprachige Landschaften bildeten, besonders in den Kantonen Wallis, Bern und Freiburg. Im Kanton Bern wird die französische Minderheit herausfordernd. Sie, etwa 15 Prozent stark, macht Forderungen auf Selbstverwaltung in Form eines eigenen Kantons „Jura“ geltend, wobei sie sogar mit einem Anschluß an Frankreich droht. Im Gegensatz dazu läßt dieselbe französische Volksgruppe jede Duldung der deutschen Täufergemeinden gegenüber, die seit altersher im französischen Teil des Jura beheimatet sind, vollkommen vermissen, so daß diese schon ihre deutschen Schulen eingebüßt haben. Die deutsche Gruppe sah sich gezwungen, zur Wahrung ihres deutschen Volkstums eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden.

Uns Sudetendeutschen sind solche Probleme zur Genüge bekannt, die zur Erhaltung einer Volksgruppe gelöst werden müssen. Auch in anderen Staaten lassen sich Volksgruppen nicht ohne Gegenstellung, ohne Widerstand, um ihre Existenz bringen! Warum aber wagt „man“ gerade nur immer auf uns Sudetendeutschen herumzuhacken?

Alfred Fischer

14. Jahrgang/Folge 2

Vom 25. Jänner 1968 **Sudetenspost**

# Adalbert Stifter und Böhmen

Zu des Dichters hundertstem Todestag

Der wiederholt aufgestellten Behauptung, Adalbert Stifter habe sich zeitlebens als Österreicher gefühlt, kann bloß dahin Geltung gewährt werden, als man Böhmen als Teil des damaligen Österreichischen Donauraumes ansieht; der Eifer aber, mit dem sich manche Orte förmlich darum streiten, Stifter zu den ihrigen zählen zu dürfen, mag mit dem kurzen Satz erledigt sein: Stifter war immer Böhmerwälder.

Obwohl er ein Drittel seines Lebens in Wien und nahezu die gleiche Zeitspanne in Linz zugebracht hat, fand Stifiers Seelenleben letzten Endes doch immer wieder nur in der Böhmerwaldheimat die Befriedigung: als Student legte er den Weg von Kremsmünster nach Oberplan zu Fuß zurück, um die Ferien bei den Seinen verbringen, um den Plöckenstein mit dem „märchenhaften See“ und seiner Steilwand, dann die Ruine Wittinghausen aufsuchen oder am Gutwasserberg malen und im Anblicke des Moldaueherzern träumen zu können; die auserlesenen Gesellschaftskreise Wiens treten zurück in der Liebe zu Fanny Greipl aus Friedberg, und Prag dünkt ihn als der geeignetste Ort zur Ausübung seiner angestrebten Lehramtstätigkeit. Besuche bei Mutter und Geschwistern bringen ihm neben Zerstreuung und Trost auch liebevolle Ablenkung in den Stunden bitterster Enttäuschung; die Fahrten in den Böhmerwald finden Wiederholungen, als er seiner jungen Ehefrau seine Heimat zeigt und als Dichter die ersten Erfolge erntet. Im

bändigen Erzählung „Witiko“, die 1865, 1866 und 1867 erschien, wendet sich Stifter, ebenso wie im „Hochwald“, der heimischen Geschichte zu, doch umfaßt er damit das weite böhmische Land als Schauplatz. Dies bewog den Dichter, das Werk dem Lande Böhmen zuzueignen. Der erste Band der Originalausgabe trägt deshalb die Widmung: „Seinen Landsleuten, insbesondere der alten ehrwürdigen Stadt Prag widmet diesen Dichtungsversuch aus der Geschichte seines Heimatlandes mit treuer Liebe der Verfasser. Linz, im Christmond 1864.“ Von Karlsbad aus schickte Stifter am 30. Mai 1865 ein Exemplar des ersten Bandes dem Gemeinderat der Stadt Prag mit der Bitte, „das Buch, wenn es der Ehre nicht unwürdig befunden worden ist, der Gemeindebibliothek einverleiben zu wollen“. Zwei Wochen darauf nahm der Prager Stadtrat die Widmung an und dankte Stifter mit dem Bescheid, „der anziehende Inhalt Ihrer poetischen Schöpfung lasse keinen Zweifel darüber zu, daß E. W. Ihrem Vaterlande Böhmen mit warmer Liebe zugetan sind...“.

Wiewohl der zweite Band schon 1866 erschienen war, übersendete Stifter infolge einer

Unpflichtigkeit und der dadurch bedingten Abwesenheit von Linz erst im Jänner 1867 ein Widmungssück dem Prager Gemeinderat „mit dem Wunsche, daß das Buch der Ehre der Annahme würdig sein möge...“. Diese Zueignung quittierte der Prager Stadtrat am 12. Februar mit einem Schreiben, darin er sich gestattet, „E. W. den innigsten Dank zu zollen und die Versicherung beizufügen, daß E. W. durch die hochherzige Spende der Prager Stadtgemeinde eine bleibende Verbindlichkeit auferlegt haben“.

Noch im Spätherbst desselben Jahres übermittelte Stifter den letzten, schon im Schatten des nahen Todes geschriebenen Band dem Prager Stadtrat mit dem Bemerken, man möge „in dem Werke das Streben nach Hohem und Edlem nicht verkennen“, und wünscht, daß Böhmen „in Verbindung mit den übrigen Ländern... so glücklich und ruhmreich bleiben möge, wie es einst glücklich und ruhmreich gewesen ist“.

Diese Widmungsexemplare Stifiers zählen zu den kostbarsten Andenken, die in der Prager Stadtbibliothek aufbewahrt worden sind. Wo sie sich gegenwärtig befinden, ist angeblich ungewiß. Fritz Huemer-Kreiner

## Ein Vergessener

Es ist eine sonderbare Tragik, daß man gerade zu jenem Zeitpunkt, da alle Welt der hundertsten Wiederkehr des Sterbetages Adalbert Stifiers am 28. Jänner 1968 durch die mannigfaltigsten Vorbereitungen — und vielleicht gerade deshalb — gedenkt, des hundertfünzigsten Todestages von Adalbert Stifiers Vater Johann Stifter vergaß, jenes Mannes, dessen Erdendasein, bemessen auf knappe sechsunddreißig Jahre, auf seinen ältesten Sohn, den späteren Dichter, in dessen Knabenjahren großen Einfluß ausübte, der den Jungen die Heimat erleben ließ, und dessen früher Tod Ursache war, daß Adalbert Stifter von der in der Familie vererbten Leinenweberei abgewendet und nicht etwa Kleinbauer, sondern zum Studium bestimmt wurde.

Befremdend mag es vielleicht scheinen, daß Adalbert Stifter in seinen Schriften niemals seinen Vater erwähnt, während er für seine Mutter manch schönes Wort, manch verherrlichenden Ausspruch findet und sie auch unverkennbar in manchen seiner Werke schildert. Selten nur erwähnt er seinen Vater, und meist auch nur dann, wo er aus unumgänglichen Gründen hiezu veranlaßt wird.

Allerdings ist dem, der den Flecken Oberplan und seine Menschen kennt, um deren Eigenheiten weiß, und es auch versteht, sich in die zeitweilig verschiedenen Lebenslagen einzufühlen, die Kargheit in den Ueberlieferungen um Johann Stifter verständlich. Herzlosigkeit, Oberflächlichkeit und Undankbarkeit waren es gewiß nicht, wenngleich manche Biographen dies behaupten. Es könnte vielmehr als Rücksicht der Mitbürger auf die Familie Stifter, und der älteren Familienmitglieder auf die schwerbetroffene Witwe und auf die die Schwere des Schicksals noch nicht erfassenden Kindergemüter — also als Mitleid und stille Anteilnahme — gedeutet werden.

Als Johann Stifter die etwa drei Jahre jüngere und ebenfalls aus Oberplan stammende Magdalena Friepel ehelichte, übte er im Hause seiner Eltern die Leinenweberei aus. Daneben vervollständigte eine kleine, in gelegentlicher Zusammenarbeit der Hausbewohner leicht zu bewältigende Landwirtschaft den Lebensbedarf.

In der Familie Stifter — der Name bedeutet so viel wie „Roder“ oder „Gründer“ und dürfte zu den ältesten Sippenamen des südlichen Böhmerwaldes gehören — läßt sich die Leinenweberei bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges verfolgen, wie es damals im südböhmischen Landstrich kaum einen Ort gab, wo nicht fast in jedem Hause Hasep und Webstuhl tagsüber schnurrten und klapperten. So ist es auch keine Sonderlichkeit, daß wir auch in der Ahnenreihe der neuverheirateten Ehefrau, also innerhalb der Familie Friepel, die auf einem stattlichen Bürgerhaus am Oberplaner Marktplatz durch Jahrhunderte das Metzgergewerbe ausübte, die Leinenweberei finden, wenn auch bloß nebenbei und für den Hausgebrauch. Jedenfalls war der älteste uns bekannte und auf diesem Haus gesessene Friepel, der 1608 geborene und 1665 verstorbene Andreas Friepel, „bürgerlicher Leineweber in Oberplan“.

Das Haus, in dem 1781 Johann Stifter als Sohn des später in der „Mappe“ genannten Augustin Stifter und der aus der Erzählung „Heidedorf“ bekannten Großmutter Ursula Stifter geborene Kary, und in der Folgezeit deren Kinder Adalbert, Johann, Anton und Anna das Licht der Welt erblickten, war schon seit seiner Erbauung in Stifierschem Besitze; es ging einschließlich der hiezu gehörigen geringen Liegenschaften stets im Erbwege vom Vater auf dessen ältesten Sohn über.

So war es auch gewesen, als Johann Stifter einen eigenen Hausstand gegründet hatte. Wiewohl körperlich noch rüstig, zogen sich die „Alten“ in das Austragsstübel zurück, halfen aber den „Jungen“, wo es notwendig war. Selbstverständlich wird dann auch der erstgeborene Sprößling der jungen Ehe in gleicher Weise von den Eltern wie auch von den beiden Großelternpaaren erzogen, ganz aber verzogen worden sein.

Hierher fällt jener Abschnitt aus Adalbert Stifiers Leben, der bislang von keinem Biographen richtig zu deuten versucht wurde. Der kleine Adalbert, daheim rief man ihn „Werli“ oder „Wearchil“, war gewiss nicht immer der stille Knabe, als der er uns geschildert wird, der sonntags mit seinen Eltern die Kirche besuchte, dann

gesittet am Stein vor dem Hause saß, den Käfern bei ihrem Spiele zusah oder Steinchen sammelte, und am Nachmittag an Hand der Ahnin zum Kirchlein am Gutwasserberg pilgerte. Er war aber gewiß auch nicht jener Wildling, dessen Sinnen nur darauf gerichtet war, Tiere zu peinigen oder seine Mitschüler zu ärgern. Und wenn er später erzählt, im Taubenschlag heimlicherweise die ersten Romane gelesen zu haben und einmal in Aufwallung des jugendlichen Zornes mit offenem Messer auf einen Freund losgegangen zu sein, oder wenn er — aus der frühesten Erinnerung schöpfend — gesteht, als Kleinkind die Scheiben des Stubenfensters zertrümmert zu haben, um die Aufmerksamkeit der Umwelt auf sich zu lenken, so darf all dies nicht als Maßstab von angeborener Böswilligkeit, schlechter Erziehung und so weiter angewendet werden. Adalbert Stifter war gewiß nicht jenes Wunderkind, wie ihn die Überlieferung zeichnet, und er war sicherlich auch nicht jenes Vorbild, in dem seine Mitwelt bereits den späteren Dichter ahnte. Er war halt ein Böhmerwaldbub. Schneeballschlachten am Ortsplatz zu des Schulmeisters Jenne Aerger, Kartoffelfeuer am herbilichen Acker, Fängen- und Versteckspiele und vielleicht auch manchmal kleine Beutezüge in des Nachbarn Obstgarten werden ihn zu dieser Zeit mehr begeistert haben als die Lehrreime des Orts Pfarrers.

Als mit dem Anwachsen der Familie der tägliche Aufwand wuchs und der Ertrag der Weberei nicht langte, verlegte sich Vater Stifter auf den Flachs- und Garnhandel. Hiedurch war er an mehr oder minder lange Reisen gebunden, denn sein Geschäftsbereich langte weit über die Donau hinunter, so daß er mitunter wochenlang von daheim weg war. Diesem neuen Geschäft konnte er aber ohne Bedenken nachgehen, zumal er Haushalt und Kinder im Schutze der fürsorglichen Gattin und der Großeltern wußte. Hiezu kam noch, daß die Kinder der Schulpflicht zusteuerten und so, tagsüber wenigstens, daheim nicht zur Last fielen. Allerdings entwöhnten sich die jugendlichen Familienangehörigen allmählich des väterlichen Einflusses; im Hause galt das, was die Mutter oder die Großeltern befahlen und wünschten. Daß hiebei vom Vater nicht viel gesprochen wurde, läßt sich denken, da man diesen auf der Geschäftsfahrt wußte, von der er nur nach erledigtem Handel heimkam. Und war er — was meist bloß an Sonntagen der Fall war — daheim, dann hatte er mit den „Lieferanten“ abzurechnen, mußte neue Ware übernehmen, und konnte sich so den Seinen bloß wenig widmen; so waren diese immer mehr der Obsorge der Großeltern anheimgegeben. Daß Adalbert, der inzwischen der Schule entwachsen war, die Weberei erlernen und später den väterlichen Besitz übernehmen werde, galt als selbstverständlich und bedurfte keinerlei weiterer Aussprachen.

Da trat plötzlich und unerwartet jenes Ereignis ein, das all die Pläne über den Haufen warf.

In den ersten Adventtagen des Jahres 1817 verbreitete sich in Oberplan die schrecken-erregende Nachricht, daß Johann Stifter irgendwo bei Wels auf der Straße gegen Lambach unweit der Gaststätte „Wirt am Berg“, erdrückt von seinem schwer beladenen Flachswagen, tot aufgefunden und am 3. Dezember am Friedhof des unweit gelegenen Kirchdorfes Gunkirchen beerdigt worden sei. Sich widersprechende Berichte, das Ausbleiben einer offiziellen Mitteilung und nicht zuletzt eine durch die Unbilden der Jahreszeit unmögliche und zudem auch kostspielige Reise nach einem nicht mit Sicherheit festgestellten Sterbeort brachten es mit sich, daß man in Oberplan lange Zeit über das tragische Ende Johann Stifiers nichts Näheres wußte.

Im Stifterhause, und wahrscheinlich im ganzen Markte Oberplan, galt es vorderhand, durch stille Trauer das Leid um den Verstorbenen niederzudrücken. Zweifellos herrschte in den vorweihnachtlichen Tagen 1817 allenthalben Beklammtheit, doch verstanden es die Großeltern, die Nachbarsleute, der Ortspfarrer und nicht zuletzt der der Familie befreundete Schulmeister Jenne, die Hinterbliebenen in jeder Hinsicht zu trösten.

Allmählich begann man auch, sich der bestehenden Tatsache anzupassen.

Als erstes galt es, den häuslichen Aufwand zu verringern. Der einzige Weg, mittellose Begabte einer höheren Schulbildung zuzuführen, war damals nur durch Konvikte oder Klöster möglich.

So ist es denn auch verständlich, daß man in Oberplan alsbald davon sprach, Adalbert Stifter werde „geistlich“ studieren. Tatsächlich ging schon im darauffolgenden Herbst, ehe noch seit dem tragischen Unfall des Vaters ein volles Jahr vergangen war, der Knabe, begleitet von seinem Großvater mütterlicherseits und ausgerüstet mit allerhand Befürwortungen und ausgestattet mit den geringen Habseligkeiten, die man daheim entbehren konnte, nach Kremsmünster ab, wo er, ausgenommen die Ferienmonate, bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre verweilte.

Über Vater Johann Stifiers letzte Ruhestätte dürfte man sich daheim im Böhmerwalde keine besonderen Gedanken mehr gemacht haben, denn Oberplan und Gunkirchen liegen gar weit von einander entfernt und die vielen häuslichen Sorgen ließen keinerlei Reiseverlangen aufkommen. Die Witwe verberg das Leid still in sich, die Kinder waren noch zu jung, um die Tragweite des Verlustes ermessen zu können, und die Verwandten trachteten durch gelegentliche Fürsorge das Fehlen des Ernährers weitzumachen. Als Mutter Magdalena im Jahre 1820 den Bäckermeister Ferdinand Mayer ehelichte, schwand die Erinnerung an den natürlichen Vater Johann Stifter immer mehr und mehr, zumal das Verhältnis des Stiefvaters zu seinen erheirateten Kindern denkbar gut war.

Ob Adalbert Stifter als Student von Kremsmünster aus oder später als Landesschulinspektor Oberösterreichs von Linz aus auf seinen Dienstreisen — von einer ganztägigen Inspektion der Schule in Gunkirchen am 9. November 1853 sind die Berichte erhalten — oder gelegentlich seiner Studienfahrten die letzte Ruhestätte seines Vaters aufsuchte, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich war sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auffindbar, da man in den um die Kirche angelegten Friedhöfen aus Raumnott meist schon nach zehn Jahren die Gräber neuerlich belegte. Daß Schulrat Adalbert Stifter um die Stelle wußte, wo sein Vater den Tod gefunden hatte, ersehen wir zum erstenmale aus einem Brief vom 16. November 1846 und später aus verschiedenen Selbstbiographien; stets wird sie als „unweit der Taverne ‚Wirt am Berg‘ zwischen Wels und Lambach“ gelegen bezeichnet.

Es wirkt daher seltsam, daß 1933 an der Salzburger Reichsstraße zwischen Wels und Marchtrenk, etwa zwanzig Kilometer von der tatsächlichen Stelle entfernt, ein Gedenkstein enthüllt wurde, mit dem man das Andenken an Johann Stifter, nicht zuletzt aber an dessen berühmten Sohn Adalbert Stifter, wachhalten wollte. Erst weitere Nachforschungen ließen die richtige Unfallstelle auffinden. Wenngleich die Grabstätte aus begrifflichen Gründen — seit der Beerdigung Johann Stifiers sind mehr als hundertfünf-

## Landsleute!

Je mehr Leser eine Zeitung hat,  
desto durchgreifender ist ihr  
Erfolg!  
Stärkt die **Sudetenpost**

zig Jahre vergangen — nicht mehr besteht und lediglich als „ungefähr“ bezeichnet werden kann, so erinnert doch seit 1957 am Friedhofseingang zu Gunkirchen an Johann Stifter eine Gedenktafel, deren Inschrift besagt:

Auf diesem Gofsesacker/ruht der Vater des Dichters Adalbert Stifter, / der Bürger und Flachshändler aus Oberplan/Johann Stifter. / Er fand am 30. November 1817 in der Nähe / der Taverne „Wirt am Berg“ unter seinem / umgestürzten Flachswagen den Tod / wurde am 3. Dezember 1817 bestattet.

Fritz Huemer-Kreiner

## Stifterfeiern in der CSSR

Wie das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, Linz, mitteilt, wurden in der Tschechoslowakei umfangreiche Vorarbeiten für Stifterfeiern getroffen. Die staatliche Denkmalpflege hat die Ausstellungsfläche im Geburtshaus in Oberplan, wo seit den zwanziger Jahren ein von sudetendeutscher Seite eingerichtetes Museum besteht, erweitert. Der tschechoslowakische Rundfunk will Reportagen in mehreren Sprachen bringen. Am Hotel „Meteor“ (früher „Stadt Wien“) in Prag in der Hybernergasse, wo der Dichter bei seinem einzigen Aufenthalt in der Hauptstadt Böhmens (1865) wohnte, soll eine Gedenktafel angebracht werden. Im „Museum der nationalen Literatur“ im Kloster Strahow wird Ende Jänner die repräsentative Feier abgehalten werden. Die Festrede „Adalbert Stifter und Bozena Nemcova“ hält der Herderpreisträger Dr. Hugo Rokyta, dem die Obsorge über die Stifter-Gedenksstätten in Böhmen übertragen ist.

### Werkmappe über Stifter

Als Beitrag zum Stifter-Jahr 1968 steuert die Ackermann-Gemeinde in ihrer Schriftenreihe eine Werkmappe bei, in der Johannes Glanz in Leben und Werk des vor hundert Jahren verstorbenen Dichters Adalbert Stifter einführt.

Zeit, Umwelt und Landschaft des Dichters, sein Lebens- und Bildungsideal — das er auch seinen Dichtungen zum Maß setzte, indem er sie stets auch als „sittliche Offenbarungen“ verstanden wissen wollte —, kommen prägnant zur Darstellung. Die Werkinterpretationen (zu den „Studien“, den „Bunten Steinen“, zu „Nachsommer“ und „Witiko“) zeichnen Stifter als den Dichter der Ordnung, des Maßes und des Ausgleichs; sie sind in ihrer bereiten Deutung und klaren Umfrizung geeignet, an das Werk des Dichters heranzuführen und ihm neue Freunde zu gewinnen.

Ein Literaturverzeichnis im Anhang weist sowohl auf die wichtigsten Stifter-Ausgaben als auch auf zahlreiche Sekundärliteratur hin.

Die Werkmappe ist ein wertvoller Arbeitsbehelf für die Durchführung von Gedenkfeiern zu Ehren Adalbert Stifiers.

(32 Seiten mit 1 Bildtafel (Totenmaske Stifiers), broschiert DM 2.—, Ackermann-Gemeinde, 8 München 23, Postfach 149.)

### Adalbert Stifter

Laß sitzen mich, Geliebter, dir zur Seite.  
Dort unten schweigt der dunkle Sagensee.  
Und drüberhin nur Berge, Wald und Weite —  
Aus grünen Tannen lugt ein scheues Reh.  
Und mich ergreift ein namenloses Weh,  
Gedenk ich deiner und der trauten Matten —  
O Moldaustrom! O ferne Wolkenschatten!  
O Böhmerwald! Die Wipfel rauschen schwer —  
Was wir in Leid und Glück besessen hatten,  
Das ist nicht mehr —

Martin Machule

„Heidedorf“, das mit an der Schwelle seines schriftstellerischen Schaffens steht, feiert er seine frühe Jugend, in der „Mappe meines Urgroßvaters“ erlebt er im Erinnern einen Besuch bei Mutter und Schwester, greift dann zurück in seine Kindheit und läßt schließlich das Schicksal seines Urgroßvaters nach dessen eigenen Aufzeichnungen zum Inhalt der Erzählung werden. Im „Hochwald“, der ein Jahr später erscheint, besingt er in bis dahin und seither nicht mehr bezugter Meisterschaft den Böhmerwald und dessen Naturschönheiten, gleichzeitig ein Schicksal darin verwebend. In Stunden der Sehnsucht nach dem Böhmerwald entsteht die schwermütige Erzählung „Der beschriebene Tännling“, darin Stifter auf der Höhe seiner Leistungen steht. Den Stoff hiezu nimmt er aus der heimatischen Sagenwelt und verbindet ihn mit Geschehnissen, welche ihm wahrscheinlich seine Ahne aus ihrem Erleben mitteilte. Auch in der Erzählung „Granit“ greift er in seine Jugend zurück und verbindet eine Auslese aus der reichen Sagenfülle des Böhmerwaldes mit den besten Landschaftsschilderungen zu einem Bild, das von einem Jugendstreich umrahmt wird.

Immer wieder drängt sich die Sehnsucht nach daheim vor die Sorgen des Alltags und spiegelt sich in seinem Schaffen. Als er 1849 von Wien nach Linz übersiedelt, wählt er seine Wohnung so, daß er von den Fenstern aus die Berge sehen kann, dahinter er die Heimat wähnt. Von hier aus fährt er über Friedberg nach Oberplan, nach Hohenfurth, nach Prag und nach Karlsbad. Er fährt in die Lackerhäuser, von wo er die Ansicht des Böhmerwaldes genießen kann. Als schwerkranker Mann macht er sich im letzten Herbst, den ihm zu erleben die Fügung gönnt, auf zu einer Fahrt nach Oberplan, wo er seiner verstorbenen Mutter einen Grabstein setzen läßt.

Heimweh war es gewesen, das im Herzen Stifiers zu keimen begonnen hatte, als er, ein junges Studentlein, nach Kremsmünster gekommen war, und Heimweh war es, das ihm nach langjährigen Vorstudien die Kraft zur Gestaltung des „Witiko“ gab. Und schon seinem Ende nahe, greift er immer wieder zum Manuskript seiner „Mappe“ arbeitet daran und schwelgt dabei in Jugenderinnerungen, bis er müde die Blätter legt und ahnend erkennt, was später sein Freund Apprent auf das letzte Blatt der Handschrift vermerkt: „Hier ist der Dichter gestorben.“ — Unvollendet steht diese Erzählung in der Reihe seiner Werke.

In der letzten fertigen Arbeit, der drei-

# 19. Sudetendeutscher Tag 1968

## Sudetenland-Kantate

Eine feierliche Abendkundgebung der Sudetendeutschen Jugend findet am Pfingstsonntag um 20 Uhr in der Waldbühne auf dem Stuttgarter Killesberg statt. Aus diesem Anlaß wird eine von Fritz Jesser komponierte Sudetenland-Kantate erstaufgeführt, an der alle sudetendeutschen Spielscharen mitwirken. Den Abschluß der Feierstunde bildet ein Fackelzug.

## Freischützaufführung bei der Kulturpreisverleihung

Im Anschluß an die Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises wird es eine Aufführung der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber geben.

## Volksstummnachmittag in der Waldbühne

Die Sudetendeutsche Jugend veranstaltet beim Sudetendeutschen Tag am Pfingstsonntag um 15 Uhr in der Waldbühne einen Volksstummnachmittag, bei der die sudetendeutschen Spielscharen auftreten werden.

## Bundesverband

### SLÖ-Rechtsschutzverband

In der letzten Monatsversammlung des SLÖ-Rechtsschutzverbandes berichtete der geschäftsführende Obmann ausführlich über den Stand der Verhandlungen über die Aufnahme der in Österreich lebenden Heimatvertriebenen in das im Deutschen Bundestag zur Beratung stehende Reparationsschädengesetz. Es sei nicht zu verstehen und entbehre jeglicher rechtlicher Grundlage, daß nur die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen aus diesem Gesetz ausgenommen sein sollen. Wie bereits Herr Außenminister Dr. Toncic kürzlich erklärt hatte, bedeutet dieser Vorgang des Deutschen Gesetzgebers nicht nur eine Diskriminierung der Heimatvertriebenen in Österreich, sondern Österreichs selbst. Volles Verständnis für das Anliegen der Landsleute in Österreich zeigt die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München sowie der Bund der Vertriebenen, die sich beide gemeinsam bemühen, dem Deutschen Gesetzgeber eine Änderung des Regierungsentwurfes zugunsten der Landsleute in Österreich vorzuschlagen. Doktor Schembera stellte dem Reparationsschädengesetz die Möglichkeiten entgegen, die Art. V des Kreuznacher Abkommens für eine weitere Entschädigung der bislang nur spärlich bedachten Heimatvertriebenen in Österreich bietet. Es wird Sache des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaft in Österreich im Zusammenwirken mit der österreichischen Regierung sein, hier eine gerechte Lösung mit der BRD auszuhandeln. Der Berichterstatter zollte Anerkennung den Bemühungen der österreichischen Bundesregierung, namentlich von sich aus das Problem einer Ausgleichszulage für die Gmundner Pensionisten mit einer in Wien zu erwartenden deutschen Delegation zu besprechen. Abschließend gedachte der Redner der gerade in den letzten Monaten zahlreich verstorbenen Mitglieder, unter ihnen Herr Oberförster Kausek und insbesondere Oberst i. R. Viktor Grigar, dem er für seine langjährige und vorbildliche Mitarbeit im Vorstand des Verbandes dankte. Die versammelten Teilnehmer ehrten das Andenken der verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Sitzen.

Die nächste Zusammenkunft findet am zweiten Mittwoch im Februar 1968 im Vereinslokal Kührer statt.

## Wien, NÖ., Bgld.

### Böhmerwaldmuseum

Die für Samstag, den 27. Jänner, um 9.30 Uhr anlässlich des 100. Todestages Adalbert Stifters vorgesehene Gedenkstunde findet nicht statt. Die Bitte ergeht weiterhin an die Landsleute, die vielleicht noch Originalexponate (Stifterbuch mit seiner Unterschrift) haben, dieses als Leihgabe unserem Museum zur Verfügung zu stellen.

Besuchszeiten im Böhmerwald-Museum, Wien, Ungargasse 3/II: Sonn- und Feiertag von 9-12 Uhr, Donnerstag von 10-12 und 14-17 Uhr, Samstag von 14-17 Uhr. Wir bitten, das Museum auch weiterhin recht zahlreich zu besuchen.

Die Museumsleitung.

### Bund der Erzgebirger

Unser Monatsabend am 6. Jänner war leider schwach besucht. Obmann Dr. Ulbricht war trotzdem guter Laune und unser Ehrenobmann witzig wie immer. So unterhielt sich die kleine Runde prächtig. Den nächsten Monatsabend aber hoffen wir zahlreicher begehen zu können.

Allen Jänner-Geborenen wünschen wir alles Gute zum Festtage. Es freut uns besonders, daß die Mutter unseres Obmannes, Frau Maria Ulbricht, Redakteurwitwe aus Saaz, ihren 90. Geburtstag voller Rüstigkeit feiern konnte. Frau Ulbricht lebt zur Zeit bei einer Tochter in Augsburg.

Unser beliebtes Faschingskränzchen findet am 3. Februar im Vereinsheim am Heumarkt statt. Spenden für das Tombolazelt sind erwünscht.

### Freudenthal

Beim Heimattreffen am 14. Jänner konnte Obmann Roßmanith auch das Ehrenmitglied

Prof. Scholz, Bennischer Landsleute und Professor Spell begrüßen. Er beglückwünschte die im Jänner geborenen Mitglieder, besonders unseren Landsmann Egon Wurst zur Vollendung des 75. Lebensjahres. Prof. Scholz sprach hierauf über die Vertreibung aus der Heimat. Das Beisammensein wurde durch regen Gedankenaustausch fortgesetzt. Das nächste Treffen findet am Sonntag, dem 11. Februar, unter dem Motto „Narrischer Fasching“ statt.

### Humanitärer Verein

Im stimmungsvoll dekorierten Saal unseres Vereinsheimes fand am 17. Dezember unsere Weihnachtsfeier statt. Dank der Spenden für unsere heimatlichen Weihnachtskarten konnte wieder eine Anzahl bedürftiger Landsleute in der vornehmsten Art bewirtet und beschenkt werden. Den nicht gehfähigen Landsleuten überbrachte Sozialwallerin Fr. Ecker die Geschenke. Obmann Escher dankte nach der Begrüßung allen Spendern sowie allen, die sich um die Gestaltung der Weihnachtsfeier irgendwie verdient machten. Den Auftakt gab der „Engelsbergbund“ mit zwei Chören, von Chorleiter Kunc dirigiert. Dann folgte ein Violinsolo von Fr. Mayrhauser. Traudl Jilg und Martina Krupka überraschten mit Weihnachtsliedern auf der Flöte. Auch den anderen kleinen Vortragskünstlern, Martina Krupka, Helmut Engel und dem kleinen Rudolf wurde für ihre Weihnachtsgedichte viel Beifall gespendet. Unser Ehrenmitglied Abgeordneter Machunze führte uns in seiner Weihnachtsansprache in die heimatlichen Gefilde und erinnerte daran, wie bescheidener doch daheim unsere Weihnachtsfreuden waren als jetzt, trotzdem aber zu unseren schönsten Erinnerungen gehören. Mit dem Weihnachtsgedicht „Christkind und die Tiere“ hat uns die Verfasserin, Frau Irene Silwester aus Raase, viel Freude gemacht. Obmann Escher trug mit viel Gemüt dieses Gedicht vor, während Frau Martha Sternitzky den Vortrag zwischen den einzelnen Absätzen mit passenden Liedern untermalte. Dann wurden die Lichter am Tannenbaum entzündet. In diese feierliche Stille des verdunkelten Saales trat Knecht Ruprecht (Lm. Adolf Schindler), gefolgt von dem Christkind (Traudl Jilg) und einem Engel (Martina Krupka). Als das Christkind in besinnlichen Worten sein Kommen zum Ausdruck gebracht hatte, wurde von den Anwesenden das Lied „Stille Nacht“ gesungen, dann erfolgte die Bescherung.

Nach der Pause würdigte Obmann Escher die Verdienste von Lm. Rudolf Rückert aus Endersdorf bei Zuckmantel, die er sich während seiner 57jährigen Mitgliedschaft um den Verein erworben hat, und überreichte ihm die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft. Im weiteren Verlauf des Abends erfreute uns Frau Delia Carsten, am Klavier begleitet vom Komponisten Toni Eichberger, in ihrer liebenswürdigen Art mit ernstem und heiteren Liedern, wofür sie viel Beifall erntete. Stürmischen Beifall konnte auch der Vortragskünstler Franz Ringhofer mit seinen Parodien bekannter Schauspieler von Bühne und Film sowie als namenloser Sänger einheimsen. Frau Mayrhauser und Herr Gruber erfreuten uns ebenfalls mit ihren stimmungsvollen musikalischen Darbietungen und sozusagen als Weihnachtsgeschenk an unseren Heimatschriftsteller Brückner brachten sie den „15er-Schützenmarsch“ „Für Österreichs Ehr“ von Latzlesberger.

Der mit dem „Schlesiermarsch“ eingeleitete Vereinsabend am 4. Jänner war sehr gut besucht. Obmann Escher konnte als lieben Gast aus der BRD Lm. Ertel aus Röwersdorf begrüßen, der nun schon jahrelang gern an diesem ersten Vereinsabend im neuen Jahr teilnimmt. Prof. Scholz hielt einen kurzen Vortrag über das Wacherhalten des Heimatgedankens und brachte auch ein Mundartgedicht unseres Ehrenmitgliedes Viktor Heeger zum Vortrag. Unter den vom Obmann Escher herzlich beglückwünschten Geburtstagskindern des Monats Jänner ist unser Standartenführer Franz Felberbauer das bemerkenswerteste. Im weiteren Verlauf des Abends konnte der Obmann für seine gelungenen Mundartvorträge sehr viel Beifall einheimsen. Frau Mayrhauser und Herr Gruber sorgten unermüdlich für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik.

### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Unser verdienter Landsmann, Obermedizinalrat Primarius Dr. Arnold Fink, Direktor des Krankenhauses in Waidhofen a. d. Thaya, feiert am 4. Februar sein 40. Arztjubiläum. An seinem Ehrentage sind die Landsleute seiner Heimatgruppe in Gedanken bei ihm, beglückwünschen ihn und rufen ihm zu: „ad multos annos“.

Leider ist unsere Schriftführerin, Frau Olga Dank, erkrankt und befindet sich in Spitalspflege. Alle Landsleute wünschen ihr eine recht baldige, völlige Genesung.

Unser nächster Heimabend findet am 7. Februar, um 19.30 Uhr im Restaurant „Zu den drei Hackeln“ statt. Lm. Motz bringt einen Lichtbildervortrag über unsere Heimat.

### Troppau

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Vorstand unserer Heimatgruppe eingehend mit der Frage der Werbung für die „Sudetepost“ und forderte alle Vorstandsmitglieder auf, ihr Hauptaugenmerk auf die Gewinnung neuer Mitglieder zu legen. Es wurde angeregt, zum Beispiel ein Jahresabonnement der „Sudetepost“ einem Bekannten geschenksweise zu widmen. Ferner wurde angeregt, die „Sudetepost“ durch ein Vierteljahr probeweise einer Anzahl von Personen kostenlos zuzusenden zu lassen und den hierfür entfallenden Betrag aus der Vereinskasse zu bezahlen. Vor Ablauf dieses Gratis-Einvierteljahres-Abonnements soll ein Werbeschreiben des Vereinsvorstandes an die

betreffenden Personen hinausgehen und diese sollen zum entgeltlichen Weiterbezug eingeladen werden. Gerade die Nr. 1 des Jahrganges 1968 eignet sich sehr gut für Werbezwecke und sei nach Möglichkeit an die betreffenden Personen mitzusenden.

Den weiteren Teil der Beratungen nahm die Faschingsveranstaltung in Anspruch, die am 2. Sonntag im Februar im Restaurant Kührer mit einem reichhaltigen Programm, gestaltet von Dipl.-Ing. Edi Rothacker und Xandl Niedermeyer, viele Überraschungen

**Wenn NEUNER räumt, sofort ausnützen und kaufen!**  
 PELZSCHUHE, APRÉS-SKI, SKISCHUHE und tausende Paare STRASSENSCHUHE  
**WINTERRZUMUNGSVERKAUF**  
 vom 22. Jänner bis 10. Februar 1968  
 im Schuhhaus  
**NEUNER**  
 KLAGENFURT, St.-Veiter-Straße

bringen wird. Weiter wurde beschlossen, zwei Filme und einige Dias bei einer der nächsten Veranstaltungen, voraussichtlich im April 1968, über Troppau und seine Umgebung vorzuführen zu lassen, unter Mitarbeit der Landsleute Frau Bittner und der Herren Dipl.-Ing. Ott und Radetzky. Die in diesem Jahre fällige Hauptversammlung wird voraussichtlich im April durchgeführt werden.

Der Kassier Michael Steiner erstattete einen Übersichtsbericht über die Kassegebarung; die Landsleute Dipl.-Ing. Rothacker und Franz Zablouil schlugen die Durchführung einer Autofahrt mit einem noch näher zu bestimmenden Programm vor.

Aus bestimmten Gründen soll die traditionelle Zusammenkunft in Bamberg dieses Jahr nicht im Herbst, sondern bereits am 29./30. Juni abgehalten werden. Die Teilnehmer äußerten ihre Bedenken, ob es ratsam sei, außer dem Sudetendeutschen Tag im gleichen Monat noch eine Großveranstaltung durchzuführen.

Mit tiefer Anteilnahme wurde die Mitteilung vom plötzlichen Ableben des Herrn Hochschulprofessors Dipl.-Ing. Dr. Franz Hartmann vermerkt, der seinen Ruhestand und die damit zusammenhängende Übersiedlung zu seiner Tochter nach Linz nur kurz genießen konnte.

Den ältesten Mitgliedern der SLÖ-Heimatgruppe Troppau, der 99jährigen Frau Hermine Charwat, Witwe nach dem verstorbenen Medizinalrat und Stadtphysikus Dr. Rudolf Charwat, sowie der 96jährigen Frau Rosa Streinz in Steyr, Witwe nach dem viel bekannten Landesschulinspektor Ministerialrat Dr. Franz Streinz, galten besondere Grüße des Vorstandes.

## Kärnten

### Klagenfurt

**Ball der Sudetendeutschen.** Wir laden alle Landsleute und Kärntner Freunde zu dem am Samstag, dem 27. Jänner, im großen Festsaal des Kopingheimes in Klagenfurt stattfindenden „Sudetendeutschen Ball“ herzlich ein. Beginn 20 Uhr. Dieser Ball, auf den wir uns das ganze Jahr freuen, wird bestimmt auch diesmal für jeden Besucher ein frohes Erlebnis sein. Sollte wider Erwarten Ihre persönliche Teilnahme unmöglich sein, bitten wir Sie, unsere sozialen Bestrebungen durch eine Spende zu fördern, da das Reinertragnis des Balles ausschließlich sozialen Zwecken zugeführt wird.

## Oberösterreich

### Ehrung Karl Schebestas

Mit vielen rühmenden Reden wurde in der Sitzung des Landesvorstandes am 8. Jänner der Organisationsreferent der Landesleitung Karl Schebesta zu seinem 60. Geburtstag gefeiert. Auch die Spitzen des Verbandes der Böhmerwälder hatten sich zur Ehrung ihres engeren Landsmannes eingefunden und brachten ihm ihre Wünsche, vor allem aber ihren Dank für die allzeit aufmunternde Arbeit dar, die von Liebe zu Heimat und Deutschtum geprägt, die Landsleute zusammenzuhalten versteht. Landesobmann Hager, Prof. Dr. Zerlik (Egerländer), 2. Bundesobmann Friedrich, Obmann der Südmährer und Landesgeschäftsführer Nohel, Oberschulrat Mayer (Böhmerwälder), Herr Ploch für die Zentralberatungsstelle, Dr. Löcker, Gratian Sobotka und der Redakteur der „Sudetepost“ brachten in ihren Worten den Dank für die vielseitigen Bemühungen und Erfolge des Geehrten zum Ausdruck, der in seiner Dankrede wieder einmal die vollste und gespannte Aufmerksamkeit seiner Zuhörer gewann, wie er es bei seinen vielen Reden in den landsmannschaftlichen Gliederungen gewohnt ist. In der Vorstandssitzung wurde beschlossen, eine Stifter-Feier abzuhalten.

### Sudetendeutscher Ball

Der Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft findet heuer nicht im Redoutensaal, sondern im Stadtkeller statt, und zwar am Freitag, dem 2. Februar (Lichtmeß), um 20 Uhr. Den Ehrenschutz haben wieder Landeshauptmann Dr. Gleißner und Bürgermeister Aigner übernommen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen, wir hoffen auch auf zahlreichen Besuch der Jugend.

### Bielitz-Biala-Teschen

Unser nächstes Monatstreffen findet am Samstag, dem 3. Februar, um 19 Uhr in Linz, Blumauerstüberl, bei einem gemütlichen „Blutwurstessen“ statt.

## Böhmerwälder in Oberösterreich

In Bad Hall, Bründlgasse, starb am 18. Jänner der ehemalige Krankenkassenleiter von Krummau, Lm. Ferdinand Schuster, im 85. Lebensjahr.

## Egerländer Gmoi z'Linz

Am 13. Jänner stand unser Heimatabend im Zeichen des Borschen. Landsmann Hüttl von der Brüxer Runde besuchte uns einen erlebnisreichen Abend durch einen Lichtbildervortrag über die Schönheiten des Borschenberges bei Bilin, des Schicksalsberges unseres vor einem Jahr verstorbenen Lois Scharf, genannt Borschenonkel. Es war ihm vergönnt, den Borschen, dessen Erschließung er seine ganze Tätigkeit und auch sein Vermögen geopfert hat, vor seinem Tode noch einmal zu besteigen. Die Bilder dieser letzten Besteigung besprach er auf einem Tondband, das uns nochmals das einmalige Borschenerlebnis Wirklichkeit werden ließ. — Als Gäste konnten wir Bundesobmannstellvertreter Friedrich mit Gemahlin, und unseren ehemaligen Landesobmann Dipl.-Ing. Löcker mit Gemahlin begrüßen. — Gmoivorsteher Ing. Schmid gratulierte unserem Vetter Dipl.-Ing. Prof. Albert zu seinem 80. Geburtstag; wir wünschen ihm noch rechte viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit. — Zu unserem Egerländer Maskenball am 10. Februar im Linzer Stadtkeller sind alle Freunde des Egerlandes herzlich eingeladen.

Am 13. Jänner verschied im 76. Lebensjahr Dechant Franz Egerer im Spital der Elisabethinen in Linz. Dechant Egerer stammte aus der Gegend von Bischofteinitz im Egerland, stu-

## Qualität für jeden Schilling

auch im Winterschlußverkauf vom 22. Jänner bis 10. Februar 1968 zu fast halben Preisen bei

**Herbst**

KLAGENFURT, Fleischmarkt

dierte an den Gymnasien in Mies und Maria-schein, wo auch sein Wunsch reifte, Geistlicher zu werden. Als Seelsorger wirkte er lange Zeit in Kratzau und in Christophgrund bei Reichenberg, wo ihn das Schicksal der Aus-treibung ereilte. Er kam nach Oberösterreich, wurde von Bischof Fließer für die Diözese Linz gewonnen und wirkte in Leonding sowie in der Pfarre St. Theresia in Linz in der Seel-sorge, bis er schließlich seine letzte Stelle im Altersheim der Borromäerinnen in der Elis-abethstraße als Seelsorger übernahm. Dechant Egerer war nicht nur ein vorbildlicher Seel-sorger, sondern blieb auch zeitweilig ein treuer Sohn seiner Egerländer Heimat; er trug mit seinen Landsleuten das Schicksal der Heimat-vertreibung und spendete überall Trost und Hilfe, wo er nur konnte. Dafür sei ihm durch unser Gebet gedankt. Gott schenke ihm den Frieden in der ewigen Heimat.

## Enns-Neugablonz

Am Samstag, dem 10. Februar, findet um 20 Uhr in der Stadthalle Enns der traditionelle Gablonzer Maskenball unter der Devise „Eine Nacht in Paris“ statt. Diese Veranstaltung steht unter dem Ehrenschutz des Herrn Abgeordneten Machunze sowie des Herrn Bürgermeisters der Stadt Enns, Otto Gatterbauer. Es spielt Österreichs Spitzen-Tanz- und Show-orchester Siegfried Arndt, Linz. Gesang Angela Deloni. Kein Maskenzwang. Herrliche Maskenpreise. Alle Freunde und Gönner werden zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.

Nach längerem Leiden verschied am 4. Jänner unsere Landsmännin Else Peukert geborene Umann in Enns-Neugablonz 2a im 73. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Gattin eines der Senioren der alten Gablonzer Schmuckwarenherzeuger, Lm. Rudolf Gustav Peukert aus Gablonz a. N., Grüngasse, der ihr bereits am 20. Februar 1966 im Tode vorausgegangen ist. Die Verewigte wurde am 8. Jänner von einer größeren Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte begleitet. Den Familien Scheibler und Hein wendet sich unsere innigste Anteilnahme zu.

## Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum ersten Heimatabend im neuen Jahr am 25. Jänner im Sportkasino um 20 Uhr recht herzlich ein. Lm. Corazza wird uns den Abend wieder mit schönen Dias recht angenehm gestalten und wir erwarten zahlreichen Besuch.

## Steyr

Unser erster Monatsabend im neuen Jahr fand, wie bekanntgegeben, am 6. Jänner (Dreikönigstag) statt. Es war nur schade, daß gerade an diesem Abend sich weniger Landsleute einfanden, da Lm. Güttmann einen Film über das Isergebirge und Prag zur Vorführung brachte, den er bei seinen Besuchen in den letzten Jahren in der alten Heimat gedreht hat. Mit viel Beifall dankten alle Landsmann Güttmann.

Unser sehr geschätzter Bezirksobmann, Lm. Ing. Leo Rollinger, vollendete am 20. Jänner seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1898 in Gottesgab/Erzgebirge, geboren, stellte sich nach dem Zusammenbruch sofort nach Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Steyr, zur Verfügung. Von 1957 bis 1960 hatte er die Stelle des Kassiers inne, ab 1961 ist er Bezirksobmann und setzt sich in allen Belangen für seine Landsleute ein. Der Wunsch aller, vor allem seiner engsten Mitarbeiter, ist, der Herrgott möge ihm noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft schenken, daß er seinen heimatvertriebenen Landsleuten und seiner Familie noch lange erhalten bleibt.

Der Monatsabend im Februar findet am 3. Februar um 20 Uhr im Schwedter Hof statt. Wir wollen wiederum einige frohe Stunden bei Musik und Tanz verbringen und laden daher alle Landsleute und deren Freunde ein, sich zu diesem Abend zahlreich einzufinden. Masken sind erwünscht, die schönsten werden prämiert.

## Sudetendeutsches Landvolk

### Doppelter Geburtstag

Einer der hartnäckigsten Verfechter der Interessen seiner bäuerlichen Standeskollegen innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich ist Lm. Franz Dittrich, der Obmann der Gruppe „Landvolk“. Er ist unermüdet dabei, die bäuerlichen Vertreter für die Vertriebenen zu interessieren, und er versteht, sie „einzuspannen“. So erschienen denn auch zur Feier seines 75. Geburtstages Landesrat Diwold, der Obmann des Oberösterreichischen Bauernbundes, NR Nimmervoll, der Präsident der Landarbeiterkammer, neben den führenden Männern der SL. Dittrich hat in Oberösterreich seine dritte Heimat gefunden. Seine erste war Nordmähren, wo er in Unterlangendorf geboren wurde und den väterlichen Hof mit 19 Jahren übernahm. Schon dort gründete er einen landwirtschaftlichen Ortsverein und war auch Mitglied des zuständigen Bezirksvereines und des Gauausschusses Olmütz, Obmann der Viehzuchtgenossenschaft und Mitbegründer der Deutschen Landwirtschaftskrankenkasse sowie zahlreicher landwirtschaftlicher Spezialorganisationen. Überall, wo es bäuerlichen Fortschritt gab, war Dittrich führend dabei. Seine zweite Heimat wurde Südmähren, wo er sich 1934 in Wainitz, Bezirk Znaim, ansiedelte. Von dort wurde er ausgetrieben und fand seine dritte Heimat in Leonding bei Linz, nunmehr freilich nicht mehr als selbständiger Landwirt. Um so mehr nahm er sich darum an, daß vertriebene Landwirte eine neue bäuerliche Existenz fanden. Allein innerhalb der ERP-Aktion konnte er 220 Bauern die Ansiedlung erwirken. Daß bei der Entschädigung von Betriebsinventar auch die Pferde der Landwirte einbezogen wurden, ist der Lebendigkeit Dittrichs zuzuschreiben.

Seine Kollegen in der Gruppe Landvolk, die gleichzeitig mit seinem Geburtstag ihren 15. Gründungstag feierten, ließen ihn daher auch diesmal nicht scheiden, wie er es gewünscht hatte, sondern wählten ihn weiterhin zu ihrem Obmann, versprachen ihm aber, ihn kräftig zu unterstützen.

Bei der Geburtstagsfeier Dittrichs und der Gruppe Landvolk meldeten sich am 21. Jänner im „Weißen Lamm“ als Gratulanten zu Wort: der Obmann des Vertriebenenverbandes im Bayerischen Bauernverband, Häusler, NR Nimmervoll und Landesrat Diwold, namens der Landsmannschaft und des Böhmerwaldbundes gratulierte Obmann Hager, für den Österreichischen Rentner- und Pensionistenverband Amtsrat Allerstorfer. Aus der Hand Diwolds erhielt Dittrich die Goldene Ehrennadel des OÖ. Bauernbundes, zwei Geschenkkörbe zeigten dem Jubilar die freundschaftliche

Gesinnung der Gratulanten. In den Reden fand sowohl die Arbeit der Vertriebenen wie auch die Franz Dittrichs ihre gerechte Würdigung.

## Salzburg

Trotz großer Ausfälle wegen strenger Kälte, Sturmwind, Schneetreibens und Grippeerkrankungen, nahm der am Samstag, dem 13. Jänner 1968, im Hotel Pitter abgehaltene „Ball der Sudetendeutschen“ den gewohnt fröhlichen und erinnerungswerten Verlauf. Der Landesobmann konnte unter den Gästen besonders begrüßen: Landeshauptmann DDr. Ing. Lechner samt Gattin, seinen Stellvertreter Steinöcher, Vizekonsul Heinz Natemann samt Gattin, Landesrat Sepp Weißkind, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Haslauer, die Gemeinderäte Ingram samt Gattin und Dipl.-Volkwirt Oberlauer samt Gattin, den 1. Vorsitzenden der Zentralberatungsstelle Doktor Schreckeis, die Vertreter der Kreisgruppe Laufen und Berchtesgaden, den Vorsteher der Eghalanda Gmoi in Salzburg, Lackner, mit vielen seiner Mitglieder, den Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft Koczmann. Den Tanz leitete in bewährter Art Lm. Anni Leeb mit einer Polonaise der Sudetendeutschen Jugend ein, die reichen Beifall fand. Anschließend bewegten sich die Gäste in fröhlichster Stimmung beim ausgezeichneten Spiel der Tanzkapelle Aicher aus Freilassing, und der 2. Kapelle „The Fellows“, die im Nebensaal moderne Tanzweisen zur Freude der Jugend spielte. In Hochstimmung wurde vom Landesobmann der Blumenkönigin Claudia Herz-Kestranek sowie der Geschäftsführerin, die sich um das Gelingen des Abends besonders bemüht hat, je ein Nelkenstrauß überreicht. Allen jenen, die nicht dabei waren, kann es recht leid tun.

Unser treues Mitglied Edmund Prida (im 90.) wurde wieder Urgroßpapa, seine Enkelin Ingrid Graul geb. Stoiber schenkte am 25. Dezember einem Jungen, „Christoph“, das Leben. Wir gratulieren dem jungen Elternpaar herzlichst.

Unsere Geburtstagswünsche ergehen an: Elfriede Pollak (79), Maria Vanek (77), Paul Heinrich (76), Marie Hahnel (72) sowie an Gisela Hartig, Hedwig Geppert, Harry Hagebeck, Johann Schwarz, Maria Götz und Elisabeth Kramolisch.

Wieder beklagen wir den Tod eines langjährigen Mitgliedes: Lm. Maria Schuster aus Morchenstern verstarb im 79. Lebensjahr ganz plötzlich. Wir nahmen mit Kranz und Schleife von ihr am Freitag, dem 12. Jänner, Abschied und werden ihr stets ein treues Gedenken bewahren.

## Steiermark

### Graz

Trotz grimmiger Kälte haben sich am 13. Jänner viele unserer Landsleute zum Heimatabend eingefunden. Obmann Prok. Gleißner begrüßte und kündigte einen für den 16. Februar vorgesehenen Faschingsabend an, der im Hotel „Erzherzog Johann“ stattfinden soll. Dipl.-Ing. Scherer, der unsere Abende schon des öfteren mit schönen Lichtbildervorträgen bereichert hat, führte uns diesmal anhand ausgezeichneter Farbdias durch Stadt und Land Salzburg. Nach Bildern aus der Festspielstadt erschloß er den Zuhörern die herrliche Bergwelt um Badgastein und brachte darüber hinaus meisterhafte Photos von Heiligenblut und dem Großglockner auf die Leinwand.

Wenn wir auch unsere schöne und unvergessliche Heimat verlassen mußten, so dürfen

wir doch dem Schicksal dankbar sein, daß es uns in dieses herrliche Österreich verschlagen hat. Vielen ist es nicht gegönnt, alle diese Schönheiten selbst zu erleben. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß sich immer wieder Angehörige unserer Landsmannschaft finden, die uns nicht nur unsere Wahlheimat, sondern auch ferne Länder in Wort und Bild vor Augen führen.

Wegen des am 16. Februar stattfindenden Faschingsabends entfällt der Heimatabend am 10. Februar.

## Leoben

Trotz Schneesturms, Ballveranstaltungen und „Kulenkampff“ war der letzte Heimatabend am 13. Jänner wieder ein besonderes Erlebnis, und die vielen Landsleute, zum Teil auch Neumitglieder, konnten im trauten Freundeskreis einige frohe Stunden verbringen. Nach Begrüßung und Ansprache durch Gem.-Rat Lausecker verwies Bez.-Obmann Czernak auf Termine, Posteingänge und Organisationsfragen. Der Faschingszeit angepaßt war auch das Programm des anschließenden Teiles unseres „Bunten Liederabends“. In liebenswürdiger Weise hatte sich das Quartett Mietler (Donawitzer MGW) mit Frauen zur Verfügung gestellt (bekannt durch ihr erfolgreiches Auftreten beim Besuch der Neugablitzer im Werkshotel). Mit Liedern und heiteren Vorträgen stieg die Stimmung bei Gesang, Schunkeln und Fröhlichkeit, so daß man fast auf die Sperrstunde vergaß. „Es war der schönste Abend“, dieses Wort war der aufrichtige Dank einer Landsmännin beim Abschied an die Sängerrunde. Unsere nächste Zusammenkunft: Heiterer Faschingsabend am Samstag, 17. Februar.

## Sonstige Verbände

### Hochwald

Beim Heimattreffen am 14. Jänner hielt Lm. Friedrich C. Stumpf, Schriftleiter des „Böhmerwälder Heimattreffens“ und des Verlages J. Steinbrener, eine Lesung aus seinen Schriften. Zunächst erklärte er seine Verbundenheit mit der Stadt Wien, wo er sechs Jahre verbrachte und 23 Luftangriffe erlebte. Dankbar erwähnte er auch die Hilfe, die ihm als Heimatvertriebenen Obmann Fischer erwies. Obmann Fischer dankte Herrn Stumpf für die Lesung, die uns zu einem Erlebnis wurde, und auch die Zuhörer dankten mit viel Beifall.

Beim Heimatabend am Sonntag, 11. Februar, 18 Uhr im Vereinsheim Nigischer, hält Frau Jeanette R. Schmid aus Wallern einen Vortrag über ihre Erlebnisse als Weltreisende, mit einer musikalischen Draufgabe. Ferner wird zum 20. Winterberger Ball am 10. Februar in Passau eingeladen. Anmeldungen und Auskünfte bei Obmann Fischer.

Es starben: Karl Fuchs, Gratzen-Niedertal; Dr. Karl Hirsch aus Gratzen, 7. Dezember 1967 in Salzburg, 65 Jahre alt; Frau Josefa Lenz in Wien-Hernals; Frau Marie Louda aus Kaplitz, in München, 67 Jahre alt; Josef Oppolzer in Wien-Hernals; Franziska Rienesl aus Rauhenschlag, Besitzerin der früheren Schimakmühle in Deutsch Beneschau, 81 Jahre alt.

## Die JUGEND berichtet

### SDJ — Wien

Unser Maskenkränzchen findet am Samstag, dem 24. Februar, 19.30 Uhr, unter dem Motto „Laßt Blumen sprechen“ statt. Die originellsten Verkleidungen werden prämiert. Ort: Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9.

### SDJ — OÖ.

Im Linzer SDJ-Heim, Goethestraße 63, findet am 17. Februar, 20 Uhr, unser Maskenkränzchen statt.

## In der letzten Heimat

### Dr. Karl Schulz aus Landskron

Am 12. Jänner starb im Alten- und Pflegeheim in Heidenheim (Brenz) Landgerichtspräsident a. D. Dr. Karl Schulz. Er war am 30. August 1888 in Landskron geboren. Er war immer in tschechischen Städten eingesetzt, bis er vor 1938 zum Oberlandesgericht in Leitmeritz kam, wo er mit Dr. Leo Schmeiser, auch aus Landskron, zusammenarbeitete. Später wurde er Landesgerichtspräsident in Neutitschein, war Kommandant des Volkstumsbataillons „Kuhländer“, flüchtete rechtzeitig nach Österreich und ging von dort nach Württemberg, wo er 1947 wieder in den Justizdienst übernommen wurde. Er wurde erster Staatsanwalt beim Landgericht Stuttgart und ging 1953 in den Ruhestand. Als Geschäftsführer der „Hilfsstelle des Justizministeriums für heimatvertriebene Juristen“ konnte er vielen Kollegen helfen. Dr. Schulz war Mitbegründer des Landschaftsrates Schönhengstgau. Er schuf die juristischen Voraussetzungen für die Gründung des Schönhengster Heimatbundes e. V. und wurde am 28. März 1954 zu dessen erstem Obmann gewählt. Altersbeschwerden und ein schlechtes Leiden bedingten sein Ausscheiden aus der aktiven Mitarbeit in den Verbänden. In der Zeit seiner Pension aber schuf er eine einmalige Sammlung von Diapositiven und Lichtbildern seiner Heimatstadt Landskron und deren Umgebung. Diese wertvolle Sammlung mit ihrem hohen dokumentarischen Wert wurde dem Schönhengster Archiv in der Patenstadt Göppingen einverleibt. Viel beschäftigte sich der jetzt Verstorbene mit der Familien- und Namensforschung und mit der Erfassung der Mundart. Auch diese Arbeiten liegen im Schönhengster Archiv.

### Emil Newald

Während eines Urlaubes in Wien ist am 5. Jänner 1968 der Sachbearbeiter für soziale Fragen in der Bundesgeschäftsstelle der SL in München, Emil Newald, im 57. Lebensjahr einem Schlaganfall erlegen. Mit Lm. Newald hat die Bundesgeschäftsstelle einen ihrer tüchtigsten und treuesten hauptamtlichen Mitarbeiter verloren.

Emil Newald wurde am 16. Juni 1911 in Theussau, Kreis Falkenau, geboren und ist im Jahre 1952 in den Hauptverband der SL als Mitarbeiter des damaligen Leiters des Referates Soziale Fragen, Lm. Ing. Herbert Schmidt, eingetreten. Nach der Neuordnung des Bundesverbandes der SL im Jahre 1954 wurde Lm. Newald zum Sachbearbeiter im Hauptsachgebiet Wirtschaft und Soziale Fragen ernannt. Wegen seiner gewissenhaften und sachkundigen Arbeit war Lm. Emil Newald von allen hilfesuchenden Landsleuten hoch geschätzt und erfreute sich des besonderen Wohlwollens der Bundesreferenten Emil Breuer und seine Nachfolger Franz Möldner. Lm. Newald hat durch seine Arbeit tausenden Landsleuten in sozialen Nöten zu ihrem Recht verholfen, da er sich auf diesem Gebiet ein umfassendes Fachwissen angeeignet hatte.

Lm. Emil Newald wurde am 15. Jänner im Wiener Zentralfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. Für den Bundesverband der SL und seine Mitarbeiter in der Bundesgeschäftsstelle gab ihm der Bundeshauptgeschäftsbearbeiter für Heimatpolitik, Lm. Dipl.-Ing. Albert Karl Simon, das letzte Geleit. Auch der Bundesobmann der SLÖ, Lm. Emil Michel und seine Mitarbeiter sowie zahlreiche Vertreter der Heimatlandschaften erwiesen Lm. Newald die letzte Ehre. sik.

### SUDETENPOST

Linzer, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69  
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO) Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

### Erscheinungstermine 1968

Folge 3	am 9. Februar	Einsendeschluß am 5. Februar
Folge 4	am 23. Februar	Einsendeschluß am 19. Februar
Folge 5	am 8. März	Einsendeschluß am 4. März
Folge 6	am 22. März	Einsendeschluß am 18. März
Folge 7	am 12. April	Einsendeschluß am 8. April
Folge 8	am 26. April	Einsendeschluß am 22. April
Folge 9	am 10. Mai	Einsendeschluß am 6. Mai
Folge 10	am 24. Mai	Einsendeschluß am 20. Mai
Folge 11	am 7. Juni	Einsendeschluß am 4. Juni
Folge 12	am 21. Juni	Einsendeschluß am 17. Juni

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit.  
Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205,  
Telephon 0 72 22 / 41 2 66.

**MÖBEL**  
**NEUE**  
**HEIMAT**

## In 82 Ländern der Erde VIENNALINE

Die Brillenmode aus Wien

Wilhelm Anger OHG

TRAUN AUSTRIA

## Bestellschein

Herr (Frau) \_\_\_\_\_  
in \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
bestellt die „SUDETENPOST“  
auf ein viertel, ein halbes, ein  
ganzes Jahr zum Bezugspreis  
von S 13.80 vierteljährlich.  
Der Neubezieher wurde gewor-  
ben durch \_\_\_\_\_  
Mitglied der Gruppe \_\_\_\_\_

Ein neuer Dokumentarband über unser  
Schicksal:

### DIE VERTREIBUNG SUDETENLAND 1945 — 1946

Von Emil Franzel

Eigenes Erleben, den eigenen bitteren Weg aus der Heimat finden viele Leser in diesem neuen Dokumentarband aufgezeichnet. Aus Tausenden von Erlebnis schilderungen, eidesstattlichen Erklärungen, Berichten aus allen Kreisen wurde das Werk über die Sudetendeutschen zusammengetragen und durch Schilderungen des Landes, seiner Geschichte und Kultur ergänzt. Ein hervorragendes Buch, das bewahren soll, was nie in Vergessenheit geraten darf!

360 Seiten, 8 Bildseiten, Leinenband,  
DM 26.—.

Zu beziehen durch: Sudetenpost, Linz,  
Goethestraße 63/18.

Seit 1924 Hemden und Sportjacken, Pelz- und Krawatten, Wäsche, Skischuhe in reicher Auswahl im Schuhhaus Neuner

Reichhaltige Auswahl preiswerter Stoffe und Textilien bei KUCHAR, VILLACH.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16. Tel. 52 76.

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josef Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.

## LANDSLEUTE,

kauft bei den Inserenten  
der Sudetenpost!